

Brühler Zeitung

Verlagspreis: Für 1. und 6. Hg. 25 Pf. Für auswärtige Abonnenten 30 Pf. — Resten 30 Pf. — Beilagen pro Tag 20 Pf. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konsum ist jeder Rabatt hinfällig. — Anzeigenpreise unverändert.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatztiraden.

Nr. 129.

Donnerstag, 5. Juni 1930.

33. Jahrgang.

Hugenbergs

„Reparationsabgabe“

cio. (Eigener Dienst). Der deutschnationale Parteiführer hat auf einer Tagung seinen Anhänger erklärt, er habe jetzt den Vorwurf satt, daß er nur Kritik übe und nichts sagen könne, wie man es besser mache. Er wollte zunächst aus einem sogenannten „Strauß von Möglichkeiten“ den wichtigsten praktischen Vorschlag herausgreifen, um dem deutschen Volke zu helfen. Wir müssen jetzt, so meinte er, neben den davon unabhängigen Zöllen eine Reparationsabgabe auf alle Waren legen, die vom Auslande nach dem deutschen Reich eingeht, auch auf die Rohstoffe. Diese Abgabe habe so lange wie der Youngplan besteht, das Ausland zu zahlen. Denn es brauche unseren Markt. Es werde uns deshalb auch nicht einen Zentner Ausfuhrware weniger abnehmen. Unsere inländischen Verbraucher würden die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft vor zu hohen Preisen schützen, weil das Reich den deutschen Exporteuren ihre mitbezahlten Reparationsabgaben zurückerhalten müßte. Diese „Lösung“ nennt Hugenberg Handelspolitik gegen Tributpolitik. Er behauptet, daß man auf diesem Wege 50 Prozent der Youngpläne dem Ausland auferlegen könne.

Es handelt sich bei Hugenbergs Vorschlägen um eine ganz abstrakte Idee. Tatsächlich kommen zwei Arten von Waren aus dem Auslande nach Deutschland, 1. Rohstoffe, die wir brauchen. Für diese zahlt niemals das Ausland, sondern immer nur wir, weil wir zum Erwerb dieser Waren gezwungen sind; 2. kommen in beschränktem Umfang auch ausländische Fertigfabrikate zu uns, die wir entweder entbehren oder selbst herstellen können. Diese Auslandswaren würden aber von der Einfuhr durch eine neue hohe Abgabe zurückgehalten und dafür würden die Preise für die entsprechenden im Inlande hergestellten Waren steigen. Das Projekt ist also durch und durch dilettantisch. Man kann sich auch nicht recht vorstellen, wie Hugenberg, der doch immerhin von praktischer Wirtschaftspolitik viel versteht, auf diesen Unfinn gekommen ist. Hat er etwa erst im letzten Augenblicke den größten Einfall gehabt und sich bei der Wiedergabe in den Begriffen geirrt? Aber das ist kaum anzunehmen, da auch seine Blätter in dieser Form die Idee vortragen. Kurzum, man weiß vorläufig überhaupt nicht, was von dieser selbstfamen Aktion zu halten ist. Daß sie für eine ernsthafte Wirtschaftsreform garnicht in Frage kommt, ist selbstverständlich. Warum muß man überhaupt noch mit solchen wirren Projekten das Publikum belästigen, das schon ohnedies kaum noch in der Lage ist, der wirtschaftspolitischen Diskussion zu folgen. Es ist begreiflich, daß die demokratische öffentliche Meinung diesen Anlaß zu schärfster Polemik gegen Hugenberg benutzt.

Monarchistische Konferenz in Holland

cio. (Eigener Dienst). Im Lande der Königin Wilhelmine, die für Holland das Musterbeispiel einer vernünftig gelenkten, modernen Monarchie gibt, treffen sich gegenwärtig unter dem Schutze des oranischen Königshauses mancherlei ähnliche Persönlichkeiten, die nicht gerade als das Ideal einer Monarchie anzusehen sind. Dazu gehört der dabei auch wieder mitwirkende frühere König von Bulgarien Ferdinand von Koberg nicht, denn er gehört zu den meistesten Königen der neuen Zeit. Aber die Erzherzogin Jita ist wieder einmal bei der Partie und wo das Haus Parma auftritt, werden nach dem bekannten Erfahrungssatz immer wieder Throne verloren. Es handelt sich jetzt um die Frage, ob Otto von Habsburg, der Sohn von Jita, den ungarischen Thron besteigen soll. Die Möglichkeit dazu ist jetzt in Ungarn durchaus gegeben. Es fragt sich nur, ob hier wieder ein Abenteuer aufgezogen werden soll, oder ob eine Stabilisierung der ungarischen Monarchie ohne Monarchen dieses Mal wirklich durchführbar ist. Diese Internationale von abgedankten Majestäten und Hofetten dürfte am allerwenigsten geeignet sein, bei der Neuerrichtung eines Thrones in der heutigen Zeit Räte zu stehen. Ob Ungarn einen König erhält oder nicht, ist in unsere Angelegenheit des Landes. Versammlungen von ausgesprochenen Potentaten werden die Lage wahrscheinlich nur verschleppen, aber bestimmt nicht eine fundamentale Entscheidung herbeiführen.

Außer mit Deutschland führt Rumänien noch Handelsverhandlungen mit Polen, Österreich, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Die Verhandlungen mit Österreich laufen auf einen toten Punkt an, da die Österreicher die weitgespannten rumänischen Forderungen bezüglich der Vieheinfuhr nach Österreich nicht erfüllen können.

Preisabbau und Lastensenkung

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag eingehend mit dem Ausgabenentlastungsprogramm des Reichsfinanzministeriums beschäftigt. Es hat damit den ersten Schritt getan auf dem Wege, der zu einer allgemeinen Lastensenkung führen soll, — vorausgesetzt, daß die Parteien und das Parlament der Regierung auf diesem Wege folgen. Welches das letzte Ziel dieser von der Regierung Brünig in Angriff genommenen Aktion ist, ist durch die mehrfachen Ministerreden bekannt geworden, die keinen Zweifel darüber ließen, daß nur ein allgemeiner Preisabbau aus der wirtschaftlichen Sachlage wieder herauszuführen kann. Inzwischen haben sich Unternehmer und Arbeiterschaft in aller Stille über Wege u. Möglichkeiten eines allgemeinen Preisabbaues unterhalten. Wenn man hierbei auch noch nicht zu einem einheitlichen Vorgehen gekommen ist, so läßt sich doch aus der von den Vertretern des Arbeitgeberverbandes Nordwest anlässlich der Schlichtungsverhandlungen in Deynhäusen abgegebenen Erklärung über die geplante Senkung der Eisenpreise mit nachfolgendem Abbau der übertariflichen Verdienste schließen, daß sich die Arbeiter wie Arbeitgeber im Grunde über die Notwendigkeit des allgemeinen Preisabbaues einig sind.

Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Schritt, wie er jetzt auf Grund des Schiedsspruches in Deynhäusen eingeleitet worden ist, unter der bestimmten Erwartung erfolgt, daß Staat und Verwaltung das ihrige tun, um dieser Preisentlastungsaktion die volle Auswirkung für eine wirtschaftspolitische Neuentwicklung in Deutschland zu geben. Bisher ist von dieser Seite das Gegenteil erfolgt, indem durch ständiges Aufsteigen der Steuern, Frachten, Zinsen, Soziallasten und damit in Verbindung der Löhne die Selbstkosten sich in ständiger Aufwärtsentwicklung befinden.

Im Vertrauen auf die von der Regierung Dr. Brüning in Angriff genommene Ausgaben- und Lastensenkungsaktion ist die Eisenindustrie vorangegangen, um eine Vreife in dieses Volkswirtschaftliche Selbstkosten zu legen. Sie legt damit ihre seit Jahren verfolgte Politik fort, das deutsche Preisniveau so niedrig wie möglich zu halten, um sich ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu bewahren und damit möglichst vielen deutschen Arbeitern Brot- und Arbeitsstelle zu sichern. Sie hat sich im Verfolg dieser Politik mit aller Macht gegen eine weitere Selbstkostenvermehrung durch Arbeitszeitverlängerung und Lohnverhöhungen gestäubt und schließlich, als durch den Seeverkehrs-Schiedsspruch ihr dennoch neue Lasten auferlegt wurden, diese ohne Preisverhöhung selbst getragen. Wenn sie sich jetzt zu dieser Preisentlastungsaktion und zum Abbau der übertariflichen Verdienste entschlossen hat, so deshalb, weil die deutsche Wirtschaft keinen anderen Ausweg mehr sieht, aus den jetztigen beängstigenden Schwierigkeiten herauszukommen.

Gewiß mag die Minderung der übertariflichen Verdienste zunächst schmerzhaft erscheinen. Aber abgesehen davon, daß weder die Tarifflöh-

ne, noch die 15prozentige Alfordicherung berührt werden soll, ist für die Beurteilung dieser Verdienstminderung entscheidend, daß heute schon der Gesamtverdienst der Arbeiter infolge der zahlreichen Feierschichten, die in immer zunehmendem Maße eingelegt werden müssen, stärker zurückgegangen ist, als der vorgelegene Abbau der übertariflichen Verdienste: Erfüllt sich aber die zuversichtliche Hoffnung der Eisenindustrie, daß die elastische Gestaltung des Preisniveaus auf Grund der ermäßigten Lohn- und Gehaltskosten den Absatz belebt, die Auftrags-eingänge auffüllt, so wird im Endergebnis der Arbeiter — besser beschäftigt — trotz eines verminderten Stundenverdienstes bald keinen geringeren, schließlich sogar einen höheren Gesamtverdienst nach Hause tragen, als er heute infolge der Einlegung der Feierschichten erreicht.

Eine solche Entwicklung wird dadurch gefördert, daß die Eisenindustrie sich bereit erklärt hat, die Ausforderung des Preisniveaus bereits einen Monat vor der Minderung der übertariflichen Verdienste durchzuführen. Diese Vorleistung der Eisenindustrie sollte ebenso wie ihr gesamtes Vorgehen vorbildlich sein für alle übrigen Wirtschaftszweige, mag es sich nun um Industrie oder Handwerk, Groß- oder Kleinhandel handeln. Sie alle drücken überhöhter Selbstkosten, und sie alle werden hierdurch in ihrer Entlastungsmöglichkeit gehemmt. Sie alle müssen deshalb darauf bedacht sein, ihre Selbstkosten und damit ihre Preise elastischer als bisher zu gestalten. Daraus dürfen auch die Markennartikel nicht ausgenommen werden. Das Organ der Christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“, hat nicht ganz unrecht, wenn er vor kurzem schreibt: „So wertvoll, volkswirtschaftlich betrachtet, die Standardisierung und der damit verbundene Qualitätsfortschritt ist, die Mißbräute für diese Qualitätsgarantie der Markenartikel ist zu hoch. Es geht nicht an, daß die Markenartikel um des Bestehens der Preisbindung wegen im Preise hochgehalten werden. Auch sie sollen sich endlich zu einer Preisrevision bequemen.“

Die Eisenindustrie hat, wir wiederholen es, mit ihrem Vorgehen ein Beispiel gegeben, dem nachzufolgen die Gesamtwirtschaft ein geradezu lebenswichtiges Interesse hat. Der Mann, der Jahre hindurch lähmend auf uns lastete, ist durchbrochen, die Möglichkeit, unsere Wirtschaft endlich wieder elastisch zu gestalten, und dem Weltmarkt anzupassen, ist in greifbare Nähe gerückt. Noch höher wäre natürlich der Erfolg von Deynhäusen einzuschätzen, wenn er nicht im Wege eines Schiedsspruches, der mangels der Zustimmung der Gewerkschaften der Verbindlichkeitsklärung bedürfen wird, sondern freiwilliger Einigung zwischen Gewerkschaften und Unternehmungen zustande gekommen wäre. Aber der Weg zu diesem Ziel scheint nicht mehr allzweit zu sein. Die Erkenntnis, daß es nicht auf hohe Nominallöhne, sondern auf einen auskömmlichen Realverdienst ankommt, ist heute fast schon Allgemeingut geworden.

Zum Schluß französische Freundschaften

Schmeicheleien Guillaumats für das Rheinland.

Der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen im Rheinland, General Guillaumat, gewährte einigen französischen Pressevertretern in Wiesbaden eine Unterredung, in der er sich sowohl über die landwirtschaftlichen Reize des Rheinlandes, als auch über den Anmarsch der Besatzungstruppen und vor allem die Gesinnung der Bevölkerung äußerte. Guillaumat zeigte sich über Mainz und Wiesbaden geradezu begeistert.

Er glaubt jedoch, daß der französische Einfluß auf die Bevölkerung von unumwundener Bedeutung gewesen sei, wenigstens soweit es sich um Neuzugewinnungen, wie Kleidung und Umgang, handelt.

Der Abzug der Truppen werde immer wieder als eine technische Belanglosigkeit hingestellt, in Wirklichkeit jedoch seien große Schwierigkeiten zu überwinden, da die Militärs die regelmäßigen Zugverkehre nicht stören dürften. Auch die Rückgabe der beschlagnahmten Wohnungen, Aufstellung von Inventaren und die ganze technische Abwicklung der Besatzung mache große Schwierigkeiten.

Ueber die Charaktereigenschaften der Rheinländer befragt, äußerte sich Guillaumat dahin, daß sie alle aufwändige und vorzügliche Menschen seien.

Nach diesem liebenswürdigen Ertrag zeigt der französische General die Zähne. Er erklärt: „Wer würde den Rindern von den Lehrern, als auch von den Gelehrten nur vom Kriege sprechen.“

gesprochen und die Jugend so gegen Frankreich erzoget. Man habe die Engländer und Amerikaner vergessen und kesse Frankreich als den für alles Uebel Schuldigen hin...

Italiens Revisionspläne

Rom, 4. Juni. (Eig. Meld.) Es ist bekannt, daß die noch lange Jahre nach dem Weltkriege bestehende geschlossene Front der Siegermächte in der letzten Zeit in Auflösung begriffen ist. Besonders ist es der französisch-italienische Gegensatz, der sich so weit zuspitzt hat, daß er bereits zu offenkundigen Kriegsgefahren geführt hat. Niemand hat in Europa bezweifelt, daß Briand mit seinen Paneuropaplänen in erster Linie die Erhaltung der französischen Hegemonie in Europa im Auge hat. Daß es in Europa Leute gibt, die dem alten Fuchs mißtrauen, wer will ihnen nach den mit Frankreichs Politik gemachten Erfahrungen dies verübeln? Zu diesen gehört also auch Italien, das ebenso wie Deutschland nichts wissen will von der Verewigung der gegenwärtigen Grenzen in Europa. Italien setzt Briands Programm ein italienisches Programm entgegen, das nach einer Veröffentlichung Arnaldo Mussolinis folgende Forderungen enthält:

1. Revision verschiedener Friedensverträge;
2. Rüstungsgleichheit, nicht nur ausschließlich auf Italien bezogen;
3. Gerechte Verteilung der Kolonien und der Rohstoffe;
4. Abschaffung der geheimen Einflüsse in der Politik der einzelnen Länder;
5. Anerkennung der Autorität, die das jeweilige Herrschaftssystem anerkennt;
6. Verständigung über Zoll- und Wirtschaftsfragen.

Das Neueste in Kürze

— Zur weiteren Beratung der Reichsreform sind die Unterausschüsse der Länderkonferenz zum 20. Juni, der Verfassungsausschuß zum 21. Juni einberufen worden.

— Das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das gestern im Kabinett beraten wurde, umfaßt rd. eine Milliarde Mark. Hauptsächlich beteiligt seien Bahn und Post.

— Die Vorschläge des Reiches an Thüringer für Polizeizwecke belaufen sich auf 407 000 Mk. Weitere Zahlungen werden zunächst nicht erfolgen.

— Der belgische Ministerrat hat das Abkommen betr. die gemeinsame Grenze zwischen Belgien und Deutschland, das am 7. November 1929 in Aachen unterzeichnet wurde, ratifiziert.

— Die Mittwochsausgabe der „Deutschen Morgenpost“ wurde, wie aus Kattowicz gemeldet wird, wegen ihrer Stellungnahme zu den Grenzvorfällen beschlagnahmt.

— Der Fliegerhauptmann Ringsford Smith ist mit zwei Begleitern zusammen an Bord seines Flugzeuges Southern Cross nach dem Flughafen Baldon in Irland abgelenkt. Von dort aus wird er, sobald die Wetterverhältnisse es erlauben, den Flug über den Ozean versuchen.

— Von den 800 Freiwilligen Gandhi, die bei dem Sturm auf die Salzniederlage von Badana festgenommen wurden, und sich noch in Haft befinden, sind 132 zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Die Heimfahrt des „Graf Zeppelin“

Mit. Friedrichshafen, 5. Juni. Nach hier einlaufenden Zunftsprüchen von Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, befand sich dieses Mittwochabend gegen 7 Uhr etwa 150 Kilometer nordwestlich der östlichen Zügel der Azoren im Atlantischen Ozean. Von der spanischen Westküste war das Luftschiff um diese Zeit noch ungefähr 1500 Kilometer entfernt. Wie weiter berichtet wird, hatte der „Graf Zeppelin“ um die gleiche Zeit mit starken Gegenwinden zu kämpfen.

Ueber den Azoren.

Mit. Ponta (Azoren), 4. Juni. Der „Graf Zeppelin“ hat um 12 Uhr mittags MZG die Stadt mit östlichem Kurs überflogen. Anzeichen befindet sich an Bord des Luftschiffes alles in bester Ordnung.

Zentrumsbeamtenschaft für allgemeines Notopfer

Mit. Berlin, 4. Juni. Der erweiterte Vorstand des Reichsbeamtenbundes der Zentrums-partei hat in einer Sitzung, zu der etwa 40 Vertreter aus allen Teilen des Reiches, darunter auch solche der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages, erschienen waren, eingehend die politische und wirtschaftliche Lage besprochen. Er ist dabei einstimmig zu folgender Auffassung gekommen: Die Not, unter der große Teile des Volkes unerschuldet und hart zu leiden haben, ist eine Folgeerscheinung des Krieges und ein Teil der allgemeinen Wirtschaftskrise. Es wäre ein Unrecht, die davon betroffenen Kreise diese Not allein tragen zu lassen. In solch ungewöhnlichen Zeiten muß die Gesamtheit des Volkes eine Notgemeinschaft sein und in gemeinsamer Aufregung und Opferwilligkeit der Not Herr zu werden versuchen.

Das Einführungs-gesetz zum allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch und zum Strafvollzugsgesetz

Mit. Berlin, 4. Juni. Das Einführungs-gesetz zum allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch und zum Strafvollzugsgesetz ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Das Einführungs-gesetz hat den Zweck, die Bestimmungen über das Ver-fahren dem neuen Strafrecht anzupassen. Ein-schließlich Begründung handelt es sich um ein Werk von mehr als 500 Druckseiten. Der Reichs-rat hat dem Einführungs-gesetz zugestimmt und lediglich in der Frage der Eidesbeilegte einen Vorbehalt gemacht. In einer Enschließung bringt er zum Ausdruck, daß die vom Straf-rechtsausschuß des Reichstages in der ersten Lesung gefaßten Beschlüsse keine befriedigende Lösung der Eidesfrage seien. Insbesondere sei eine Regelung abzulehnen, die zwei verschiedene

Verpflichtungsformen, den Eid und die Versicherung unter Berufung auf die Pflicht zur Wahrheit, für ein und dasselbe Verfahren nebeneinander zur Verfügung stellt. Der Reichsrat empfiehlt statt dessen wie im geltenden Recht, nur den Eid und eine Versicherung an Eidesstatt vorzusehen. Dem berechtigten Wunsch nach Einschränkung der Eide und damit der Gelegenheit zu strafbaren Eidesverletzungen sollte dadurch Rechnung getragen werden, daß im Verfahrungsrecht und in der sonstigen Gesetzgebung die Möglichkeiten, von der Vereidigung abzuweichen, noch über die Vorschläge hinaus vermehrt werden, durch die der Entwurf die Abnahme von Versicherungen unter Berufung auf die Pflicht zur Wahrheit einschränkt. Inzwischen hat bekanntlich der Strafrechtsausschuß die Bestimmungen über den Eid schon in zweiter Lesung beraten und durch Mehrheitsbeschluß die Form des Eides überhaupt abgeschafft. In Zukunft soll es nur noch eine feierliche Verpflichtung vor Gericht geben.

England und das Arbeitslosenproblem

Mit. London, 5. Juni. In der Unterhaus-Sitzung vom Mittwoch wurde Ministerpräsident MacDonald darauf hingewiesen, daß es angezeigt erscheinen könne, durch den Völkerbund eine Weltkonferenz zur Behandlung der Arbeitslosenfrage einzuberufen. MacDonald versicherte, die Regierung schenke dieser Frage die stärkste Aufmerksamkeit, könne aber im Augenblick keinen Termin für die Einberufung einer solchen Konferenz aufzählen.

Erst Abrüstung dann Sicherheit

Die Rede Grandis im Senat.

Rom, 4. Juni. Den ersten Teil seiner Rede schloß Außenminister Grandi mit folgenden Worten: Nach alledem frage ich mich, ob ich die Bitterkeit des italienischen Volkes, das trotz der Beweise seines guten Willens und trotz seiner Verständigungs- und Friedenspolitik als friedlos und unruhig dargestellt wird, nicht für gerecht und begründet halten soll?

In dem zweiten Teil seiner Rede beschäftigte sich Grandi mit den Arbeiten des Völkerbundes.

Er führte dabei aus, was die Formel „Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung“ betreffe, so dürfe die Sicherheit nicht als ein „Mittel“ bezeichnet werden, sondern als der „Zweck“, der durch die Abrüstung zu erreichen sei.

Die logische Folge sei: Abrüstung, Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit.

Der Minister äußerte seine Bedenken gegenüber denjenigen, die, indem sie aus dem Völkerbund einen überstaatlichen starren Organismus machen wollten, die Befürchtung aufkommen ließen, daß in Genf ein Kriegsinstrument statt eines Instruments des Friedens entstehen könnte. Hinsichtlich des Mandatsausschusses erklärte Grandi, Italien beabsichtige, die Einrichtung der Mandate, wie sie der Friedensvertrag festsetzte, dem Geist und dem Buchstaben nach zu verteidigen.

Ein faschistischer Kommissar aus Frankreich ausgewiesen.

Mit. Nizza, 4. Juni. Anlässlich der Hochzeit des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin Marie-Jose, waren eine Anzahl junger Mädchen der italienischen Kolonie von Nizza nach Rom geschickt worden. Sie hatten in ihrer traditionellen Nizzaer Tracht an einem Umzuge teilgenommen, der in Rom bei den Hochzeitsfeierlichkeiten veranstaltet wurde. Die Nachricht von der Reise der Mädchen nach Italien hat in gewissen Kreisen großen Anstoß erregt und bei einer behördlichen Enquete entdeckt man, daß die Mädchen auf Einladung des faschistischen Kommissars die Reise unternommen hatten. Auf einen Bericht des hiesigen Präfecten hin, hat nunmehr der Innenminister einen

Ausweisungsbefehl gegen den Faschistenkommissar erlassen, der innerhalb acht Tagen den französischen Boden verlassen haben muß.

Der Weltstanz der Gottlosen

Mit. Moskau, 4. Juni. Die Tätigkeit der „Union der Gottlosen“ macht weitere Fortschritte. In Tobolsk in Sibirien wurden alle 17 Kirchen der Stadt geschlossen. Die Kirchenglocken wurden heruntergenommen, und mehrere der Kirchen sind in Gefängnisse umgewandelt worden. Die Gefängnisse, die vor dem Kriege in Tobolsk vorhanden waren, waren imstande, etwa 5000 Gefangene aufzunehmen; zurzeit sind sie aber überfüllt. Nach einem Bericht der Zeitung „Der Arbeiter“ ist die „Union der Gottlosen“ in den verschiedensten Teilen des Landes mit außerordentlichem Eifer tätig. Besonders in den Dörfern nimmt ihre Propaganda von Tag zu Tag größeren Umfang an. In dem Dorfe Goroditsche in der Ukraine hatte der Sowjetrat die Bauern zu einer Versammlung einberufen, um zu entscheiden, ob die Glocken aus den Kirchen weggenommen werden sollten. Bei der Abstimmung unter den 1600 Einwohnern gaben nur 128 ihre Stimme ab. Trotzdem wurde die Beschlagnahme der Glocken angeordnet. In dem Dorfe Komjat im Bezirk Orenburg beschloß das Exekutivkomitee die Schließung der Kirchen. Durch eine feierliche Zeremonie wurde die rote Flagge auf den Kirchtürmen gehißt.

Bolschewistische Angriffe auf den Heiligen Stuhl.

Mit. London, 4. Juni. Nach Moskauer Meldungen nimmt der Haß der Sowjets gegenüber dem Heiligen Stuhl eine zunehmende Schärfe an. Seinerzeit, als Chamberlain im englischen Auswärtigen Amt heftige Angriffe gegen den Bolschewismus richtete, eröffneten diese eine Nationalversammlung unter dem Titel: „Unsere Antwort an Chamberlain“, die mit einem Ertrage von einer Million Sterling, der für Militärausgaben bestimmt war, abschloß. Heute ist in Moskau eine neue Sammlung in Vorbereitung, die diesmal die Bezeichnung „Unsere Antwort an den römischen Papst“ trägt, und die jetzt bereits den Betrag von 700 000 Pfund Sterling überschritten hat.

Hoteleinsturz in Genua.

Rom, 4. Juni. Nach einem Telegramm aus Genua ereignete sich dort in einem Auswärtigen Hotel ein schwerer Unfall. Aus noch unaufgeklärter Ursache stürzten der erste und der zweite Treppenturm des Hotels zusammen. Während die Rettungsarbeiten noch im Gange waren, erfolgten weitere Einstürze, sodaß in etwa 15 Minuten das ganze Hotel in Trümmer war. 200 Feuerwehrleute und zahlreiche Freiwillige nahmen sofort die Aufräumarbeiten vor. Soweit bisher bekannt, wurden bei dem Unglück drei Personen getötet und 14 schwer verletzt.

Ein neuer Himmelskörper entdeckt.

London, 4. Juni. Aus Johannesburg in Südafrika wird berichtet, daß ein Astronom in dem Orte Plathwagt einen Kometen entdeckt habe; von dem Leiter der Sternwarte von Johannesburg wurde die Entdeckung des Kometen bestätigt. Es handelt sich um einen neuen Himmelskörper, der viel größer ist, als der am letzten Samstag von dem Astro-

nomen Forbes entdeckten und dessen Fortbewegung bedeutend schneller sich vollzieht.

Eine Idee Wilkins.

Mit. Washington, 5. Juni. Das Schiffsamt hat dem Polarforscher Wilkins auf dessen Gesuch hin die Erlaubnis erteilt, ein nicht mehr benutztes Unterseeboot zum Zwecke der Polarforschung für 5 Jahre gegen eine jährliche Gebühr zu benutzen. Das U-Boot wird umgebaut werden, um auch starkes Eis durchbrechen zu können.

Buschs Schuld erwiesen

Durch die eigenen Angehörigen.

Berlin, 3. Juni. (Eig. Meld.) Der in die große Berliner Skandalaffäre verwickelte und am Sonntag plötzlich verstorbene Stadtrat Busch hat bis zu seinem Tode leidenschaftlich seine Unschuld beteuert und sich dabei einem Journalisten gegenüber sogar in der Weise geäußert, daß man ihm in Berlin in fünf Jahren ein Denkmal setzen werde wegen seiner Verdienste um die Berliner Grundstückspolitik.

Mit seinem Ableben ist eine völlig neue Lage entstanden. Der Rechtsvertreter der Familie Busch hat vor dem Staatsanwalt bedeutsame Erklärungen abgegeben. Bisher verteidigte Busch sich damit, daß der Holländer Lufti der Nutznießer der Geschäfte mit der Stadt gewesen sei. Jetzt wurde im Namen der Familie Busch erklärt, daß alle bisher Lufti zugeschriebenen Vermögensstücke den Erben Buschs gehören. Busch habe also das ganze Geld für sich bekommen.

Diese überraschende Wendung hat ihren Grund darin, daß die Erben Buschs jetzt, wo es um die Erbschaft geht, versuchen wollen, auch unter Anerkennung der schweren Schuld Buschs sich dessen auf Kosten der Stadt erworbenen Vermögens zu sichern. Besonders um das Millionenobjekt der Kungensborger Werte dürfte ein heißer Kampf entbrennen. Nachdem das Steuererbschaftsverfahren infolge des Ablebens Buschs gegenstandslos geworden ist, kann die Steuerbehörde nur den hinterzogenen Betrag der Einkommensteuer ohne Aufschlag einziehen. Man rechnet auf einen Vergleich der Steuerbehörde mit den Erben.

Verbandstagung des Rheinischen Haus- und Grundbesitzes.

Der Verband rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine hielt seinen diesjährigen 15. Verbandstag, wie schon gemeindet, in Aachen ab. Am 31. Mai fand zunächst die Jahresversammlung des Verbandes statt, an der zahlreiche Delegierte aus allen Teilen der Rheinprovinz teilnahmen. Bei der Eröffnung des Verbandstages nahm der Vorsitzende des Verbandes, Architekt H. v. d. V. in Köln, Veranlassung gegen die fortgesetzte Erhöhung der Reallohnstellung zu nehmen und erneut der Forderung des Haus- und Grundbesitzes wie aller Wirtschaftskreise Ausdruck zu geben, daß durch Ausgabenabbau, für den er mannigfaltige Möglichkeiten anführte, die Steuerlast auf ein erträgliches Maß herabgesetzt wird.

Nach der Erledigung der sachungsgemäß vorzunehmenden Wahlen hielt Dr. H. v. d. V. in Köln, ein Referat über „Aufwertungs- und Realcreditfragen“. Der Referent bezeichnete den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken als eine geeignete Grundlage für den Ausgleich der Gläubiger- und Schuldnerinteressen, der, von Ein-

zelheiten abgesehen, die Möglichkeit bietet, die mit der Fälligkeit der Aufwertungshypotheken zu erwartenden Schwierigkeiten zu mindern.

Über den vorläufigen „Baulandbesitzentwurf“ berichtete Dr. v. d. V. in Köln. Der Entwurf sei nicht mehr so eigentumsfeindlich wie die verschiedenen vorhergehenden Entwürfe.

In der öffentlichen Tagung, die am Sonntag, 1. Juni, stattfand, wies der Verbandsvorsitzende, Architekt H. v. d. V. in Köln, auf die Bedeutung der Erhaltung des Privateigentums im letzten Jahre nicht ganz ohne Erfolg gewesen sei.

Der erste Syllabus der Industrie- und Handelskammer Bielefeld, Sartorius, hielt darauf einen Vortrag über das Thema: „Der Kampf um das Privateigentum“.

Als zweiter Redner sprach der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Stadtrat H. v. d. V. in Münden, zu den schwebenden Fragen der Gesetzgebung.

Erfreuliches aus dem St. Clemensheim in Aachenburg.

Von G. Rat Fugard, Aachenburg.

Das vor vier Jahren gegründete St. Clemens-Studienheim für Weltreisende-Praktikanten, das in fünf Jahren gut ausgebildeten Jünglingen die Möglichkeit gibt, das Gymnasialstudium nachzuholen, hatte bereits im April dieses Jahres seine ersten Abiturienten. Es sind das neun Schüler, die schon mit einigen Vorstudien hierher kamen und dann den Lehrstoff bis zur 9. Gymnasialklasse durcharbeiteten. Mit ministerieller Genehmigung dürfen unsere Schüler, wenn sie die Reife bis zur Oberklasse des Gymnasiums erreicht haben, nach bestandener Prüfung in die Oberklasse der Gymnasien ohne Matrikel auf ihr Alter aufgenommen werden. Jetzt haben alle neun die Reifeprüfung bestanden und können ihre philosophischen und theologischen Studien machen. In der Wahl der Disziplinen sind die Abiturienten frei.

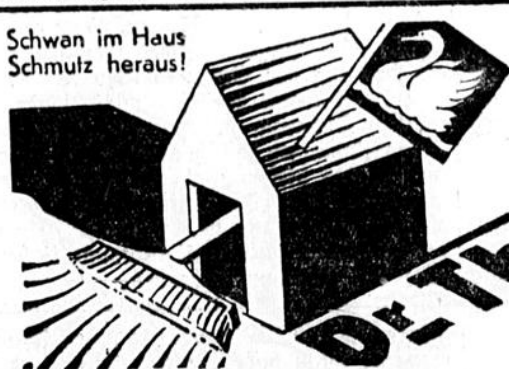
Als weitere erfreuliche Tatsache kann bekannt gegeben werden, daß im jetzigen neuen Schuljahr 22 Studenten, die im Clemensheim ihre Studien nachgeholt haben, in die Oberklasse der Gymnasien ihre Aufnahmeprüfung gemacht und alle bestanden haben.

In den vier Jahren unseres Clemensheimes haben wir 140 Schüler, sodaß in den kommenden Jahren und in Zukunft alljährlich eine große Zahl von Abiturienten und Neuprüfenden zu erwarten ist, wenn auch nicht jedem Eintretenden es gelingt, das große Ziel zu erreichen.

Es ist für unsere Schüler ein großer Vorteil, daß sie nicht erst am Ende des 5. Jahres nur zur Ablegung der Reifeprüfung aus dem Gymnasium kommen, sondern nach vier Jahreskursen in die Oberklasse des Gymnasiums eintreten können. So stehen sie dann nicht bloß als Privatschüler im Abolutorium, der Jahresfortgang kann in Betracht kommen, Lehrer und Schüler stehen sich nicht unbekannt gegenüber. Schüler, die im letzten Jahr die Oberklasse des Gymnasiums besuchen, dürfen in der Regel auch mit Erreichung des Abolutoriums rechnen.

Es ist zu beachten, daß das Clemensheim nicht, wie manche meinen, auch finanziell an den Jesuitenorden übergegangen ist. Die D. D. Patres haben nur die geistliche und schultechnische Leitung übernommen. Verantwortlicher Träger für die ganze Finanzierung ist und bleibt das „Clemens-Hofbauern-Hilfsvereins e. V.“ Und da müssen wir herzlich weiter bitten, die nächsten zwei Jahre sind noch besonders schwer, da in diesen Jahren allein für Verzinsung und Schuldentilgung jährlich 28 000 RM zusammenzubringen sind und außerdem ein zu Beginn des Seimes aufgenommenes Kapital zur baldigen Rückzahlung angefordert ist. Darnach wird die jährliche Zinsenlast leichter werden. Wenn unsere fleißigen Wohltäter dem Clemensheim treu bleiben, wenn vor allem in jedem Bezirke jemand sich

Schwan im Haus
Schmutz heraus!



Thompson's
Seifenpulver

Marke Schwan

ist unentbehrlich für alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus. 1 Paket zu 30 Pf. ergibt in 1 1/2 Liter kochendem Wasser aufgelöst 3 Pfund weiße, weiche wasch- und reinigungskräftige Waschwäsche — das Pfund also zu nur 10 Pfennig. Ein Versuch überzeugt Sie.

Noch nie kauften Sie so billig!

Unsere bekannt gute Herren- und Knabenkleidung wird jetzt teils unter dem Einkaufswert abgegeben.

Total-Ausverkauf

wegen Auflösung der Firma

Köln, Ehrenstraße HERMO Ecke Benesisstr.

G. m. b. H. i. L.

(Bei kleiner Anzahlung wird gekaufte Ware auch zurückgelegt.)

findet, der die Sache unseres Clemensheimes in die Hand nimmt, neue Mitglieder oder auch einmalige Wohltäter gewinnt, dann wird das gewiß gottgegnadete und zeitgemäße Werk unseres Clemensheimes besser gefördert werden.

Spenden für die Tilgung und Verzinsung der Baukosten sind zu senden unter der Aufschrift: „An das Clemens-Hofbauer-Stiftwerk e.V., Mülheim a. d. Ruhr, Postfachnummer 6467, Frankfurt a. M.“

Beträge, die für die Verpflegung und Schulgeld der Studenten bestimmt sind und darum an die Haus- und Wirtschaftskasse, nicht an die Bank, gehen, sind zu senden unter der Aufschrift: „An das Studienheim St. Clemens, Mülheim a. d. Ruhr, Postfachnummer 12772 Frankfurt a. M. Bitte beide Namen und Nummern auseinander zu halten.“

Allen leitenden und künftigen Wohltätern herzliches Vergelt's Gott!

„Jungmännerring im R.R. Wir weisen hierdurch auf die heute abend 8½ Uhr bei Griesberg stattfindende Versammlung hin. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.“

Der Umbau an der evangelischen Volksschule macht recht gute Fortschritte. Bekanntlich hat die Stadtverordnetenversammlung vor einiger Zeit beschlossen, die Schule durch einen Umbau — frühere Wohnung des Hauptlehrers Jaeger — zu vergrößern. Es werden augenblicklich 205 Kinder in der Schule in vier Klassen unterrichtet. Da in dem Volksschulgebäude an der Bonnstraße aber nur für drei Klassen Raum ist, stellte die evangelische Kirchengemeinde einen Raum im Gemeindegarten am Mäherweg zur Verfügung. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten ist zur Schulhofseite hin an das Gebäude ein Anbau errichtet worden. In diesem Anbau befinden sich zwei Räume, die als Lehrerzimmer, sowie als Lehrmittelzimmer dienen sollen. Es ist sehr zu begrüßen, daß durch diesen Umbau alle vier Klassen in einem Schulgebäude untergebracht werden.

6. Juni. Sonnenaufgang 3.47. Sonnenuntergang 20.10. Mondaufgang 14.51. Monduntergang 1.36. — 1869: Der Komponist Siegfried Wagner in Triebitz bei Luzern geb. — 1875: Der Schriftsteller Thomas Mann in Lubeck geb. — 1916: Lord Rüdiger von Bredow in Berlin geb. — 1916: Lord Rüdiger von Bredow in Berlin geb. — 1916: Lord Rüdiger von Bredow in Berlin geb.

(1) Welche Vorteile bieten Ferienfonderzüge? Die Ferienfonderzüge haben den Zweck, in den großen Sommerferien die fahrplanmäßigen Züge zu entlasten. Der Fahrpreis ist 10 Prozent geringer als der für die planmäßigen Züge. Neben dieser Ermäßigung gewähren die Ferienfonderzüge den Reisenden noch eine Reihe Vorteile. Es gibt keine Überfüllung, weil für jeden Zug nur soviel Karten ausgegeben werden, wie Sitzplätze vorhanden sind. Jedem Reisenden wird also unbedingt ein Sitzplatz sichergestellt. Auch kann man bei Buchung von 7 Fahrten kostenlos ein Abteil bestellen und mit seiner Familie, seinen Freunden und Bekannten zusammenfahren, eine Unannehmlichkeit, die bei einer langen Eisenbahnfahrt immerhin sehr geschätzt wird. Ein Umsteigen, das bei vielen planmäßigen Zügen notwendig und lästig ist, fällt bei Benutzung der Ferienfonderzüge fort. Weiter muß berücksichtigt werden, daß die Ferienfonderzüge eilungsmäßig durchgeführt werden. Ein Zuschlag für diese Beförderungsmöglichkeit ist aber nicht in den Fahrpreis eingerechnet. Bei Vergleich der Ferienfonderzugpreise mit den Preisen des gewöhnlichen Verkehrs müßten den letzteren wenigstens die entsprechenden Sitzplatzzuschläge zugechlagen werden.

Verrennath: Elternbeiratswahlen. Wenn auch die Wahlbeteiligung am vergangenen Sonntag keine allzu große war, so ist es diesmal der katholischen Elternschaft gelungen, von den sieben aufgestellten Kandidaten der christlichen Liste fünf Mandate zu erobern, während die zwei anderen der sozialistischen Richtung angehörend. Auf jeden Fall hat das Ergebnis gezeigt, welche Erfolge für die christliche Sache zu erzielen sind, wenn man, wie es in diesem Jahre zum ersten Male in lebhafter Weise geschehen ist, von Tür zu Tür für katholische Propaganda treibt. Möge der Erfolg bei den Elternbeiratswahlen ein gutes Vorzeichen für die am 15. Juni zu tätige Wahl zur Vertretung der Großgemeinde Mülheim sein.

Sport.

Brühler Sport-Verein e. V. Am Pfingstmontag fährt die 1. Mannschaft nach Siegen-Niederschelden zum jährlichen Rückspiel in folgender Aufstellung: Könen, Ritter, Meiser, Weger, Beder, A., Fort, Tönniges, Schneider, Schmidt, Möning, D., Möning, L., Begleitmann: Maerker, E. C. Abfahren erbiten wir bis spätestens Freitag beim Begleitmann. Abfahrtszeit 7.50 Uhr Staatsbahnhof.

DSK Bezirk Vorgebirge.

Unsere Abteilung Winfried Kendenich hat am Pfingstmontag eine beliebige Fußballmannschaft zu Gast, den Dicesaan Sportverband Gent. Das Spiel findet nachmittags um 5 Uhr auf dem Kendenicher Sportplatz statt.

Vermischtes

Das gestohlene Brautkleid. Dieser Tage beschäftigte das Polizeigericht von Sheffield ein nicht ganz alltäglicher Diebstahlsfall. Als nämlich ein inzwischen in den Stand der Ehe getretene junge Maid sich Jungferntanz, Schleier und ähnliches Beiwerk zur kirchlichen Trauung teils aufheben, teils anziehen wollte, mußte sie — und es war anderthalb Stunden vor der Trauung! — zu ihrem Entsetzen entdecken, daß das Brautkleid spurlos verschwunden war. Um keine Verzögerung in der Eheschließung eintreten zu lassen, wendete sich hilfelegend an eine Freundin, die kurz vorher getraut worden war, und fand die Eheschließung statt. Von der Trauung heimgekehrt, hatte das junge Paar eine zweite Ueberraschung zu gegenwärtigen; die gesamte Brautausstattung war gleichfalls verschwunden. Da man zunächst an gewerbliche Diebe, die sich den unbewachten Augenblick zunutze gemacht haben konnten, so verdächtete sich der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, immer mehr um eine frühere Braut des jungen Chemanns; und als man dem jungen Mädchen die Tat auf den Kopf sagte, gestand sie schließlich unter Tränen ein, daß sie aus Eifersucht so gehandelt habe. Die Folge war, daß ihr eine Anklage wegen Diebstahls in zwei Fällen gestellt wurde. Der Richter aber hatte einsehen für die menschliche Schwäche der Eifersucht und ließ es bei einer Geldstrafe von 5 Pfund Sterling bewenden.

Verantwortlich: Peter Wecker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Wecker GmbH, Brühl.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Juni 1930.

1. Kath. Frauenbund. Den allergrößten Eaa' der Stadt und diesen gefüllt bis in den letzten Winkel mit Frauen jeden Alters und Standes, — so hätten es wohl alle jene gewünscht, die am Dienstag Nachmittag im Gymnasium der Ursulinen den Vorträge der 1. Vorlesenden, Frä. Dr. Jensen, lauschten durften. War es die formensichere Sprache, die klare, prägnante, sich in keinem Gedanken wiederholende Weise dieses Vortrages, was alle Zuhörer so fesselte? Es war dies und viel mehr, — es war das starke und doch so feine, das von Herz zu Herzen gehende Wort der Frau zur Frau, der mütterlich empfindenden Lehrerin und Erzieherin zur Frau und Mutter, und solch' ein Wort gibt mehr als der glänzendste Redner zu geben vermag. Ausgehend vom Gedanken an das Augustinus-Feststellte die Rednerin ihrer Zuhörer, die hl. Monika vor Augen als Vorbild auch für die moderne Frau und Mutter, dabei etwa folgendes ausführend:

„Frauenbund ist opferwilliger Dienst an andere; aber unsere Zeit möchte das Wort „Opfer“ streichen. Wir haben es im Jahrhundert des Kindes verlernt, auf Erziehung zu verzichten und Entfaltung zu drängen. Die ganze Zeit ist durchdrängt von Keimen des Begehrens und Genießens. Darum sollen schon die Kleinen und Kleinsten lernen, auf Kleinigkeiten zu verzichten, damit wieder eine Generation entsteht, die Mütter hervorbringt, welche ein freudiges „Ja“ sprechen, wenn sie gezwungen werden, ein Opferdienst teilzunehmen. Dem heranwachsenden Kinde soll die Frau, — nach St. Monikas Vorbild, — Verständnis entgegenbringen, soll sein Vertrauen gewinnen, soll ihm sagen, daß alles, was um das Geheimnis der Menschwerdung kreist, von Gott so angeordnet, daß es hoch und heilig ist. Sie soll zuletzt auch die Eigenart der großen, abwegig gewordenen Kinder erfassen und in rechter Geduld ausharren. Die ganze Erziehung aber muß verankert sein in der Religion und eine Mutter, wie St. Monika es tat, mit dem Kinde von Gott, mehr aber noch mit Gott vom Kinde sprechen. Nur mit religiöser Willensvergebung wird auch die fernste Not der heutigen Jugend überwunden, einer Jugend, die anders ist als es die vorige war. Darum sollen wir Behüteten der vorigen Generation, die nichts wußten von den ungeheuren Gefahren modernen Lebens, nicht immer nur pessimistisch von der Ver-

borbenheit der heutigen Jugend reden. Vielmehr soll ein zuversichtlicher Optimismus uns helfen, die Verhältnisse umzuschaffen; dann wird auch das Wirken unserer Frauen und Mütter goldene Früchte tragen wie einst das Wachen und Beten St. Monikas.“

In tiefer Ergriffenheit hörte die Versammlung zu und die meisten gingen wohl nach Hause dankbaren Herzens wie reich beschenkt. — Als Auftakt zur Rede sagten uns 5 Schülerinnen des Gymnasiums, wie große Dichter ihre Mutter ehrten, — als Ausklang sang ein Doppelquartett mit Begleitung von Geige (Frä. G. Mertens) und Laute (Frä. C. Kneer) ein althebräisches Marienlied, geleitet von Joh. Kleinberg. — Es folgte dann noch eine Vorstandsitzung, zunächst im erweiterten Kreise mit den Vertrauensfrauen. Da der Bund schon das erste Hundert überschritten hat, mußten die Bezirke neu geordnet und Hilfskräfte hinzugenommen werden. Zuletzt wurde vom engeren Vorstand noch das Arbeitsprogramm entworfen bis in das nächste Frühjahr hinein. Davon soll schon heute verraten werden, daß jeder Winter-Monat etwas Besonderes bringen wird in entsprechender Abwechselung: Vorträge verschiedener Art, Arbeitsgemeinschaften über Erziehungsfragen, Berufsberatung etc. Auch der Frohsinn soll zu seinem Rechte kommen, wozu St. Nikolaus und Faschacht willkommene Gelegenheiten bieten. — Der Sommer ist weniger geeignet, ernsthafte Arbeit zu leisten. Darum wird bis zur großen Ferien- und Reisezeit wahrheitlich nur noch ein Vortrag und ein gemütlich-zwangsloses Dämmerstündchen im Freien eingeschoben werden. Zunächst folgt aber am 25. d. M. der schon angekündigte Ausflug nach Buschhoven, dem stillen Wallfahrtsort im Rottensforst, wo das uralte, wunderbare Gnadenbild der Rosa mystica im Schmucke seiner Fest-Decke alle Bundesgenossen erwartet. Alles Nähere darüber wird zeitig genug durch die Vertrauensfrauen bekannt gegeben.

Immer düffiges Haar! Schwarzkopf Schaumpon 208 (Extra mit Haarglanz Pulver 308)

Danksagung.

Für die uns beim Heimgehe unseres lieben Vaters erwiesene herzliche Anteilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen, besonders der Nachbarschaft

innigen Dank.
Geschwister Kremer.

Brühl, den 5. Juni 1930.
Bonnstr. 6.

Achtung! Großer Abbruch!

Zu verkaufen sind die Bauten von der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln. Holzhallen, Schuppen, Tribüne, Holzhaus, Hölzer, Bretter, Flaggengaste usw. Zu erfragen im Baubüro Robert Herrn, Ausstellungsgelände, Eingang Deutz, Mülheimerstraße.

Wer boxt mit?

Zur Gründung eines Amateur-Boxklub wollen Interessenten ihre Adressen abgeben unter R. 3. 388 an der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einige Morgen

Rüben

(im Schwadorfer Feld) zum vereinzeln zu vergeben. Frickhoff, Falkenlusterhof.

Giesler Bräu

20 ltr. 20 Pfg.

Peter Gudde, Brühl
Wallstraße 6

1 RADIO (Huth)

Rekordpreis inkl. 3000 R., Lautsprecher, Anschluss, Schirm für 30 R.—

1 Bild „Frühlingseinsatz“ 134x64 cm für 30 R.—

1 Bild „Weidenland“ 92x61 cm für 20 R.—, beide in Goldrahmen.

zu verkaufen.
Bonnstraße 69a, 2-4 Ubr.

Möbel HENSELER

Köln, Zulpicher Str. 40 am Augustaplatz, Nähe Luxemburgerstr. auf Hausnummer 40 achten.

Die von uns gekauften Messe-Muster

stoßen wir im Werbe-Verkauf billig ab. Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen

Küchen

190 M., 270 M., 369 M., 674 M. in allen Holzarten und Birne poliert

Speisezimmer

450 M. Gelegenheitskäufer Kleiderkabinen 45 M., Betten 19 M.

Sofas und

Chaiselongues

369 M., 45 M., 65 M. selten schöne Muster

Bettelagen 4 Teile

Stahlmatratzen in allen Größen

Steppdecken

sehr schöne Muster. Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort. Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.



Brauchen Sie Pfingsten einen Anzug oder Mantel

und reichen Ihre Mittel nicht, dann erhalten Sie bei uns Kredit

zu effektiven Barzahlungspreisen ohne jeden Aufschlag! Wir berechnen Ihnen keine Zinsen, noch verlangen wir sonst irgendeine Vergütung

Unsere Hauptpreislagen in Anzügen und Mänteln sind:

22.00	32.00	48.00	62.00
75.00	89.00	98.00	110.00

Fritz Schmitz & Co. Köln 18

Hohe Pforte

Führendes Spezialhaus für moderne Herrenkleidung mit Zahlungsvereinfachung

Beachten Sie unsere Fenster und Passage!

Möbelhaus Hohenzollernbrücke

Theo G. Schmidt Köln-Deutz Freiheit 65

Liefert Ihnen jede Einrichtung in monatl. Raten von 20—50 Mk. bei 10-jähriger Garantie. frei Haus

Ausstellung über 500 Einrichtungen.

Mein Name bürgt für Qualität

Der Käufer erhält Fahrt vergütet

Kippmeister

für 4 cm-Wagen stellt ein

Abraum Maria-Gluck.

Laufbursche

zur Ausbildung gesucht. Hospitalstr. 19.

Junger, fleißiger Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art in allen Arbeiten erfahren. Wer sagt die Geschäftsstelle 351.

Zu verl. Person für dort. Bezirkskassale als Generalvertr. gel. hob. dauernd. Verd. Verd. u. Co. (kostenlos). Gottschalk & Co. G.m.b.H. Benrather Str. 177

Aktiver, lediger Chauffeur sofort gesucht. Bremer, Ringstr.

Kierberg Kaiserstraße

3 Familienhaus mit abgetr. Wohnungen und ca. 1500 qm großem Garten preiswert zu verkaufen.

Südrh, Brühl, Schützenstraße 47. Fernruf 301.

Brühl-Mitte großer m. Stallung, Forentabrt. großer Garten, evtl. auch Wohnung zu verm. Off. unt. R. 3. 390 a. d. Geschäfts.

Jung. sol. kinderloses Ehepaar sucht per bald 2 Zimmer-Wohnung. Off. unt. R. 3. 1104 an die Geschäftsstelle.

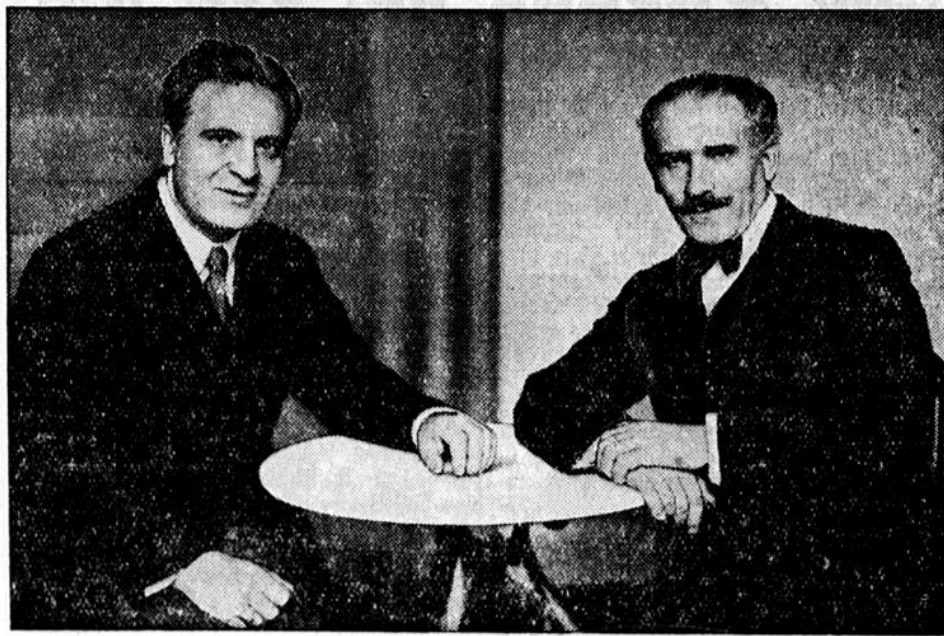
Näherin ins Haus gesucht. Brühl, Schützenstr. 1, 11. Ege.

Mädchen 20 Jahre sucht Stelle in bürgerl. oder Geschäftshaus. Wer sagt die Geschäftsstelle.

Das Erbe von Busch — die Erbschaft von Berlin

civ. (Eigener Dienst). Der Tod des Stadtrats Busch schließt seine öffentliche Affäre nicht ab, im Gegenteil sie scheint erst dramatisch zu beginnen, seit Busch die Augen geschlossen hat. Der Beschuldigte hat sich auch noch als schwerkranker Mann außerordentlich geschickt verteidigt. Er verstand es, die Lage so darzustellen, als ob er lediglich durch die schwierigen Verhältnisse im Grundstücksgeschäft einer Millionenstadt in die Konflikte und Anschuldigungen geraten sei. Diese Taktik war so erfolgreich, daß die meisten demokratischen Blätter, sogar Organe von bekannter Selbstständigkeit der Urteilsbildung auf die geschickten Winkeltzüge von Busch hereingefallen sind. Busch ist gestorben und es wäre unehrlich ihm jetzt einfach deshalb, weil er nicht mehr unter den Lebenden weilt, Hymnen der Sentimentalität darzubringen. Aber es gibt natürlich genug Harmlose und Naive, die auch jetzt noch meinen, die moralischen und faktischen Angelegenheiten eines Toten müßten aus Gefühlsgründen in Ordnung gehen. Die Familie Busch kummert sich durchaus nicht um Empfindungen der Pietät, sondern stellt Behauptungen auf, die im völligen Widerspruch zu der Verteidigung des Herrn Busch stehen. Sie versichern jetzt, daß die Aussagen des früheren Berliner Stadtrats nichts als eine Komödie gewesen seien. Es verstehe sich doch von selbst, so stellen sie den Fall bei den Behörden dar, daß der Herr Luttki in Holland der Strohmann von Busch gewesen sei. Daran haben freilich nur Leute geglaubt, die noch immer die Berliner Korruption schützen wollen, ohne es sachlich möglich zu machen. Herr Luttki hat also nach der Affäre der Erben von Busch niemals in eigenem Auftrag und was noch wichtiger ist mit eigenem Geld eingegriffen. Luttki war, wie aus dieser Weise bestätigt wird, lediglich der vermittelnde Schieber für Busch. Die Erben des Toten, die zu seiner engsten Familie gehören, werden schon Bescheid wissen, wenn sie jetzt versichern, daß die Millionen Summen, die auf Luttkis Namen liefen, Herrn Busch gehörten. Sie gehörten natürlich nicht Herrn Busch, sondern es waren von Amts wegen eingefaserte Gelder der Stadt Berlin und damit Gelder der Steuerzahler, an denen die ganze soziale Defizitlosigkeit, vom Vollenjungen bis zum Generaldirektor, mitbezahlt hat. Das Empfinden der Affäre besteht darin, daß nicht einmal die Familie Busch Bescheid trägt, diese gestohlenen Summen für sich zu reklamieren. Das Geld, das der Mittelsmann im Auslande zurückgehalten hat, gehört weder Busch noch Luttki, noch der Erben, noch einer anderen privatrechtlichen Instanz, sondern es ist Geld der Stadt Berlin. Die Erben wünschen jetzt, daß die auf Luttkis Namen im Auslande deponierten Gelder für sie freigegeben würden. Auch wir möchten im Interesse der Steuerzahler wünschen, daß diese Gelder tatsächlich wieder nach Deutschland zurückkämen, denn dann würden sie ganz bestimmt nicht in die Taschen der Antragssteller fallen. Diese Beträge sollen aus „Provisionen“ herrühren, die bei den Grundstückskäufen der Stadt bezahlt sind. Der Vorgang ist keineswegs so leicht zu erklären, wie sich das die Anwälte der Familie Busch vorstellen. Sie operieren damit, daß sie angemessene Scheinrechte Luttkis zerstören wollen. Es handelt sich ganz und gar nicht um eine private Angelegenheit der Erben, deren Standpunkt für die Öffentlichkeit an sich gleichgültig wäre. Die „Kölnische Zeitung“ spricht davon, daß die Anwälte über den Tod des Auftragsgebers hinaus ihm die Treue halten müßten. Warum nicht? Aber das setzt voraus, daß auch der sogenannte Auftraggeber bei der Ansammlung seines Vermögens als seine eigenen moralischen und politischen Verpflichtungen erfüllt hätte. Aber davon kann gar keine Rede sein. Die Sache liegt so, daß wiederum durch Verschleierungsmanöver der Fall Busch ungelöst bleiben soll. Man arbeitet auf eine Verwirrung der öffentlichen Meinung hin. Sobald sich nämlich maßgebende Ansichten mit anderen ebenfalls fertigen Meinungen gegenüberstellen, läßt sich eine solche Affäre überhaupt nicht mehr klären. Diese Methode kennen wir seit dem Fall Barmat zur Genüge. Es werden Warenladungen von Aktien geschriebeben und schließlich erklärt sich das Gehirn der Untersuchenden außer Stande, das Chaos der Behauptungen sachlich zu entwirren. Pflicht aller derer, die eine derartige typische Verdunkelung nicht zulassen wollen, ist es jetzt, das rollende Rad aufzuhalten, ehe man die Umkehrungen nicht mehr zählen kann. Bisher ist keiner der Korruptionsaffären rings um die Berliner Stadtverwaltung wirklich aufgeklärt. Die Auseinandersetzung über den Fall Böh ist zwar im ordnungsmäßigen Verfahren erfolgt, aber die Beweishebung vollzog sich hinter verschlossenen Türen. Wir wissen in amtlich zuverlässiger Hinsicht über die Berliner Schiebung eigentlich nur die Eine, daß außerordentliche Gelder vertan sind und von Leuten entgepfackt wurden, die keinen Anspruch auf Honorierung besaßen. Es klingt geradezu lächerlich, wenn man mit treuherrlichem Augenaufschlag versichert, daß Provisionen nun einmal die Seele des Geschäfts seien.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!



Die beiden berühmtesten Dirigenten der Welt.

Bruno Walter und Arturo Toscanini.
Diese Aufnahme der beiden weltberühmten Dirigenten wurde anlässlich des letzten Aufenthaltes Toscaninis in Leipzig gemacht, wo er im Gewandhaus konzertierte. Walter ist der bedeutendste Interpret Mozarts, während Toscanini unübertroffen im Dirigieren der klassischen italienischen Musik ist.

Nachrichten aus Westdeutschland

Ernennung.

Köln: In der Philosophischen Fakultät der Universität Köln wurde der Privatdozent für Theoretische Physik Dr. Hans Falkenhagen zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Das Dienstmädchen, das Feuer liebt.

Köln: In dem Orte Bernsdorf im Kreise Daun brannten jüngst drei Schuppen und mehrere Wohnhäuser nieder. Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde ein 16-jähriges Dienstmädchen verhaftet, das nunmehr vor der Kölner Kriminalpolizei die Tat eingestanden und dabei als Motiv angegeben hat, es habe eine solche große Freude am Brande und wollte sich an diesen Großfeuer ergehen. Das Mädchen wurde, weil minderjährig, nicht dem Gefängnis, sondern einer Anstalt in Trier überwiesen.

Ein schwerer Verkehrsunfall.

Köln: Zu dem in der Nacht zum 29. Mai auf der Landstraße Köln-Troisdorf zwischen Urdach und Bahn erfolgten Verkehrsunfall, wobei ein Motorradfahrer und dessen Mitfahrer der Tod fanden, sind zahlreiche Mitteilungen eingelaufen, die aber noch nicht zur Ermittlung der schuldigen Fahrzeuges geführt haben. Es besteht die Möglichkeit, daß der Zusammenstoß mit einem grüngezeichneten Fordlasterwagen erfolgte. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, waren der verunglückte Motorradfahrer und sein Mitfahrer betrunken und kann daher mit einer Schuld der Verunglückten gerechnet werden. Es liegt daher im eigenen Interesse des Lesers des unermüdet entkommenen Autos, sich schleunigst bei der Kölner Polizei zu melden, da unter Umständen eine Mitschuld der Ueberfahrenen in Frage komme.

Ein Schwindler auf der Kölner Landwirtschaftsausstellung.

Köln: Die Kölner Kriminalpolizei befaßt sich mit einer Affäre eines gewissen Hauptmanns a. D. Hans Werner, der bei der Landwirtschaftsausstellung an einer Kassenkette die Funktionen eines Kassierers übertragen bekam, nachdem er in einer telephonischen Unterhaltung vom Regierungspräsidenten aus sich um diese Stellung beworben hatte. Nach drei Tagen ging er mit der Kasse durch, und es stellte sich heraus, daß er auch den Kölner Rheinverein in derselben Weise beschwindelt hatte.

Wegen vier Mark zum Brandstifter geworden.

Düsseldorf: Der 24-jährige Sohn adliger Eltern, die in der Ratingerstraße ein altes Doppelhaus bewohnen, hatte sich wegen Brandstiftung vor den Geschworenen zu verantworten. Der junge Mann, der von Jugend an das typische Minderwertigkeitsgefühl des Hypochonden verriet, hatte sich — damals erwerbslos — nachdem er vorher in einer Wirtschaft in eine Schlägerei verwickelt worden war, am 7. Februar d. J. abends in einem Auto nach Hause fahren lassen. Darüber, daß seine Mutter ihm die vier Mark für die Fahrt verweigert hatte, war er in solche Wut geraten, daß er mehrere Möbelstücke zertrümmerte und dann das Haus in Brand steckte. Da der Gerichtsarzt den Angeklagten als leicht erregbaren Menschen bezeichnete, der aber strafrechtlich verantwortlich sei, mußte Verurteilung des noch nicht Vorbestraften zu einem Jahre Zuchthaus eintreten. Von Gerichtssseite sind jedoch Schritte unternommen worden, die Zuchthausstrafe in Gefängnis umzuwandeln.

Die Verteilung auf dem Rhein.

Duisburg: Die Verteilung auf dem Rhein ist wie in den vergangenen Monaten weiterhin sehr gedrückt. Zwar war der Wasserstand in diesem Monat recht hoch, doch wirkte sich die allgemeine schlechte Wirtschaftslage, die in den mannigfachen Feierschichten, Produktion und Förderungseinrichtungen zum Ausdruck gelangt, gerade im Transportgewerbe recht ungünstig aus. Da der günstige Wasserstand eine volle Abladung selbst der größten Schiffe ermöglichte, so hat sich die Zahl der auf hiesiger Rheinreederei beschäftigten Schiffe nur noch mehr vergrößert. Es dürfte wohl kaum zu hoch gerechnet sein, wenn man deren Zahl auf etwa 1000 Schiffe schätzt. Selbst der etwas stärkere Eingang an Massengütern von Uebersee in Rotterdam konnte keine nachhaltige Wirkung ausüben. Auch die Exportvorteile, die sonst einen großen Teil der zu Berg fahrenden Schiffe beschäftigen, sind infolge der Produktionsbeschränkungen der hiesigen Werke immer geringer geworden. Die Frachten sind daher noch immer außerordentlich gering, jedoch die allgemeine Lage ohne Uebertreibung als katastrophal bezeichnet werden kann.

Strandbad mit Geschlechtertrennung.

Bonn: Die Bonner Strandbadfrage hat sich dahin geregelt, daß infolge der Bemühungen von Pfarrer Janßen und der Vertreter sämtlicher katholischer Vereine ein Strandbad mit Geschlechtertrennung geschaffen wird. Mit den Arbeiten und Umänderungen ist begonnen worden. Die bisherige Badeanstalt des Joh. Straß wird das Frauenbad, während für die Männerabteilung eine Stelle etwas oberhalb in der Nähe der Rheinaue hergerichtet wird.

Bekommt Wuppertal einen Zwangssetat.

Wuppertal: Am kommenden Dienstag beginnen in Wuppertal die Etatsberatungen. Der bisher unstrittene Fehlbetrag ist in einer von der Verwaltung herausgegebenen Zusammenstellung endgültig mit 9.085.000 Millionen verrechnet worden. Zur Deckung dieses Defizits wird bekanntlich eine erhebliche Erhöhung der Steuern in Vorschlag gebracht, gegen die sich die Wuppertaler Wirtschaftskreise in öffentlichen Kundgebungen gewandt haben. In unterrichteten Kreisen befindet man, daß die Verwaltung für ihren Haushaltsvoranschlag keine Mehrheit finden wird und daß man sich lieber einen Zwangssetat vorziehen lassen wird, als die zahlreichen kleineren Ersparnissen gefährdenden Deckungsvorschläge der Verwaltung anzunehmen.

Langgefolgter Betrüger verhaftet.

Wuppertal: Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen langgefolgten Schwindler endlich dingfest zu machen. Der Mann suchte Elberfelder Bewohner auf, gab sich als Vize irgend eines Geschäftes aus, der ein bestelltes Warenpaket bei dem abwesenden Nachbar abzugeben habe. Er bat, ihm das Paket zur Vermeidung eines doppelten Ganges abzunehmen und die Restsumme von 5 bis 6 RM auszulegen. In den meisten Fällen hatte er mit diesem Trick Glück. Bisher hat er 16 derartige Schwindelaktionen eingeschanden. Den Nachforschungen der Polizei verstand er sich dadurch zu entziehen, daß er sich polizeilich nicht gemeldet hatte und in unbewohnten Neubauten nächtigte. Es handelt sich um einen 22-jährigen arbeitslosen Bureaugehilfen.

Ein Fassadenkletterer im Wittlicher Gefängnis.

Wittlich: Im Wittlicher Gefängnis gab dieser Tage ein Gefangener eine „Vorstellung“ als Fassadenkletterer. Während des Spazierganges löste sich ein Gefangener von den anderen los und kletterte mit assenartiger Geschwindigkeit am Fenstergitter vier Stockwerke hoch auf das Dach des Zellenhauses. Von dort gelang es ihm, vom Blitzableiter auf das Dach der Kirche zu kommen. Weiter stieg der Ausreißer die hohe Steinbrüstung über dem Dach und erreichte so die höchste Stelle der Anstalt. Ein Gewitter veranlaßte ihn schließlich, seinen hohen Posten zu räumen und eine geschäftigere Stelle aufzusuchen. Um 10 Uhr abends war unter Mithilfe wieder „daheim“. Das Schauspiel der waghalsigen Kletterei



Reinhardt-Schauspielschüler ehren ihren Meister.

Max Reinhardt spricht von der Bühne der Kammerpiele Dankesworte an seine Schüler, die anlässlich des 25-jährigen Direktionsjubiläums des großen

lockte den ganzen Tag über Hunderte von Neugierigen nach dem Gefängnis.

Die Mofel fordert ihre Opfer.

Trier: Ein 15 Jahre alter Gärtnerlehrling, der in der Mofel ein Bad nehmen wollte, erlitt beim Betreten des Wassers einen Herzschlag. Er ging gleich unter und wurde abgetrieben. Die Leiche des unglücklichen Jungen wurde später geborgen. — Ein zweiter tödlicher Unfall trug sich im städtischen Herrenfreibad zu. Hier verlor ein 17-jähriger junger Mann plötzlich vor den Augen der übrigen Badenden. Er kam noch dreimal hoch, doch gelang es den sofort herbeigeeilten Badegästen nicht mehr, ihn zu retten. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Die Räumung Triers

Trier, 4. Juni. Der Abtransport des 16. französischen Küstierregiments, das in der früheren deutschen Jägerkaserne untergebracht war, hat am gestrigen Dienstag begonnen. Der Abtransport wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Hinrichtung mittels Giftgas.

Newport, 4. Juni. Wie aus Carjon City (Nebraska) gemeldet wird, wurde dort die Hinrichtung eines Mörders durch Giftgas vollzogen. Der Delinquent wurde in ein besonderes hergerichtetes Zimmer geführt, dort auf den Todesstuhl festgebunden und der Raum verschlossen. Als dann wurden Giftgas in den Raum eingeblasen. Der Mörder war vor der Hinrichtung nach seinen letzten Wünschen gefragt worden, wobei der bis zum letzten Augenblick gutgelaunte Verbrecher antwortete, daß er eine Gasmaske haben möchte.

Gesellschaftsfahrten zum Passionspiel in Oberammergau!

Die erste Oberammergaureise ab Westfalen, Rheinland, Hessen und Baden, die auf der Hinreise den Bodensee und Tirol berührte und auf der Rückreise einen Besuch der bayerischen Königsschlösser sowie Mündens im Programm enthielt, hatte eine Beteiligung von über 300 Personen gefunden, die am 3. Juni mit einem Sonderzug zurückkehrten. Die Fahrt hat bei allen Mitreisenden großen Anklang gefunden. Das Passionspiel war für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis. In Konstanz, Innsbruck und in München wurde den Reisenden ein besonders warmer Empfang, umrahmt von gesellschaftlichen Veranstaltungen, geboten. Diese Fahrt, beginnend in Münster, auf der Hin- und Rückreise alle bedeutenden Schnellzugstationen im Industriegebiet, am Rhein, in Hessen und Baden berührend, findet in der Zeit vom 27. Juni bis 2. Juli eine Wiederholung, wobei die Preise wesentlich herabgesetzt werden können. Für diejenigen Interessenten, die mit dem Passionspiel noch eine etwas längere Reise in die bayerischen und österreichischen Alpen verbinden wollen, ist die Abfahrt bereits auf den 22. Juni festgesetzt, mit Rückkehr am 2. Juli. Es wird hierbei eine Auswahl nach 2 verschiedenen Programmen geboten und zwar entweder der Besuch des Salzburger und Berchtesgader Landes mit Großglocknergebiet und Tirol oder ein Aufenthalt im Allgäu mit Besuch von Innsbruck. Die technische Leitung liegt wieder in Händen des bekannten Verkehrsunternehmens Siemer u. Co., München. Prospekte werden kostenlos abgegeben von: S. Rosen, Bonn, Münsterplatz 30 und W. Steinmeister (Anh. S. Rosen) Bonn, Am Hof 20 Tel. 6646.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 6. Juni 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnkonzert aus Bad Deynhausen. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Schulfest. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagkonzert. — 14.30 Ratsschlage fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.10 Bürgerlichehaltung. — 16.10 bis 16.35 Theateroriginale. — 16.35 Zweite Wirtschaftsmedien. — 16.35—16.45 Mitteilungen aus dem Schulfest. — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Weipertkonzert. — 18.30—18.50 Die Lage des deutschen Einzelhandels. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40 bis 20.00 Die Gewerbesteuer der freien Berufe. — 20.00 Abendmusik. — 21.00 Sinfonia, das Kind. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht, Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. — Anschl. bis 1.30 Sinfonia Musik.

Jugendpflege und Bildung auf den stillen Eifelhöhen

Das Vordringen städtischer Fremdkultur auf dem Lande / Von Heinz Altschadt, Lommersdorf (Kreis Schleiden)

Schafft Dorfbüchereien!

Gerade auf dem Lande sieht man heute viel zu wenig ein, welche ungeheuren Wert die literarische Bildung für die Entwicklung junger Menschen hat. Man sieht nur die negative Seite und meint, solange nicht ein Verkaufsstand und ein Krämerladen mit bedenklichen Schriften mitten im Dorfe selbst Schund und Schmutz verbreite, sei's noch nicht so schlimm. (Jugendpflege, 1929 I. Heft.) Was die Eifelstädte an der Stadtstellung mitbringen oder auch der oberer Jüngling, der in der Industrie beschäftigt ist, davon macht Eifelpfarrer und Dorfbildner sich meist keine Vorstellung. Hand ich das eines Tages bei einem meiner Pfarrkinder Remarque: „Im Westen nichts Neues“. Es war schon aus einer Hand in die andere gewandert. Das Gleiche gilt von der Berliner Literatur mit ihren bolschewistischen Tendenzen. In einem anderen Hause entdeckte ich zufällig ca. 30 Ullsteinbände. Von anderen Büchern gar nicht zu reden! Der Lesehunger ist schon vorhanden. Die berufenen Dorfbildner haben deshalb für Einrichtung und Ausbau einer zeitgemäßen Dorfbücherei Sorge zu tragen.

Infolge des Krieges und der Abwanderung der männlichen und besonders der weiblichen Jugend in die Stadt verfiel sich die Mentalität des Bauernvolkes langsam immer mehr. Wenn aus meiner Pfarre von ca. 1000 Seelen alljährlich über 50 Prozent Mädchen sofort nach der Ernte in die Großstadt Köln ziehen und meist mit Beginn des Frühjahrs, spätestens zur Kirnne am 1. Mai, sonntags wieder in den ländlichen Betrieb zurückkehren, dann wird man ohne weiteres leicht verstehen, daß die frische Ursprünglichkeit des bäuerlichen Menschen nach und nach einer gewissen oberflächlichen „Kulturbeflecktheit“ weicht. Ob ganz zum Besten der Dorfkultur? Dann hat man auch eine wenigstens teilweise Erklärung für die Verfallung so mancher Eifelstädte. Hier und in einem Nachbarort heißt eine Gasse im Volksmunde „Rippes“. Das geistige Angeficht des Landes und der ländlichen Bevölkerung auch in der Eifel ist in einem verhängnisvollen Wandel begriffen. Bald schließt ein Sektierer von Haus zu Haus, und wenn der Pfarrer davon hört, ist der Wolf im Schafskleide meist längst über alle Berge. In unserem Falle war es ein sogen. ernster Bibelstörer. Er wurde beinahe gelähmt.

Die Geburtenziffer ist in den meisten Ortsteilen hiesiger Gegend in den letzten 30 Jahren um ca. 75 Prozent gesunken. Ich glaube nicht, daß in der augenblicklich mitleidigen Lage des Kleinbauern auf den Ober-Eifelbergen die alleinige Ursache hierfür zu suchen ist. In den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es der Oberbevölkerung wirtschaftlich und finanziell bedeutend schlechter. Aber da war die Kinderzahl viel größer, weil das Volk hier glaubensstark und einfacher in seinen Ansprüchen an das Leben war. Damals war das sich überstürzende Vordringen städtischer Fremdkultur auf dem Lande unmöglich und undenkbar, weil die meisten Dorfmädchen zu Hause blieben und nicht mit dem zerstörenden Einfluß städtischen Neuhelbentums in Berührung kamen. Unsere Dorfmädchen erliegen ebenso wie auch unsere Dorfbuben nur zu schnell dem Ansturm der Großstadtgefahren, weil die berufenen Führer im Heimatdort keine zeitgemäße Jugendpflege treiben.

Es wird die höchste Zeit, daß der Verfallungsprozess, der unheimlich am Marde des ländlichen Gemeinschaftslebens und der bäuerlichen Kultur nagt, von allen dazu Berufenen und mit allen Mitteln innerlich überwunden oder wenigstens zum Stillstand gebracht wird. Dafür gibt es kein besseres Mittel als die bewußte Jugendpflege und Ausbau einer muster-gültigen Dorfbücherei. Wer hat an der geistigen und sittlichen Höherführung der Jugend auf dem Lande wohl ein größeres Interesse als die berufenen Dorfbildner und Kulturträger: Kirche und Schule, Gemeindevorstand und Bürgermeisteramt, Kreis und Regierung? Gerade in den Dörfern geschieht viel zu wenig für die geistige Ausbildung schulentlassener Jugend. Es genügt noch lange nicht, daß weibliche Lehrpersonen und Pfarrer den schlimmsten Sturm- und Drangjahren. Es Freizeit und Gesundheit opfern für die Jugend in genügend noch lange nicht, daß alle Mittel echter Jugendpflege von ihnen verwandt werden in dörflicher Jugendpflege, wie Natur und Kunst, Spiel und Sport, Lied und Musik, Buch und Bild, Heimabend und Fahrt! Soll die Landjugend gegenüber der städtischen Bevölkerung mit ihren besseren Bildungsmöglichkeiten nicht zu arg ins Hintertreffen kommen, dann müssen die anderen verantwortlichen Stellen mehr als bisher und deutlich noch ihr Interesse zeigen an der Jugendpflege auf dem Lande. Und wenn die Mitglieder des Gemeinderates bei der übergroßen Armut und Verschuldung der ausgepörrten Landwirtschaft einerseits und steuerlicher Überlastung andererseits trotz besten Willens kaum in der Lage sind, Geld in den Etat einzusetzen für bildende und kulturelle Zwecke, dann ist das tief zu bedauern. Dann ist das nicht nur ein gewaltiger Schaden für das Dorfleben, sondern vielmehr für das ganze deutsche Volk. Arme Dorfbuben! Und du bist doch so dankbar für alles, was aufrechte Lehrer und pfarrerliche Führer für dich kulturell tun, viel dankbarer als die verwöhnte städtische Jugend! Wenn die Dorfpäter im Gemeinderate für die Ausbildung der Buben und Mädchen nach der Schulentlassung so

wenig tun können, dann hat der Staat die moralische Verpflichtung, einzuspringen. Wo bleiben die überflüssigen Kräfte im deutschen Bauern-tum? Jeder weiß, wodurch die Großstadt wächst. Aus eigener Kraft doch nicht! Sie lebt nur vom Zuzuge aus dem Dorfe. Wie viele Tausende Jungmänner und Mädchen aus den Dörfern unseres Vaterlandes ziehen alljährlich unverdorben und gesund an Leib und Seele in die Großstädte? Es treibt sie die Hoffnung und der Wunsch, es dort zu etwas zu bringen. Und wie viele scheitern und verderben, weil sie den taufendfachen Gefahren der Großstadt und dem furchtbaren Konkurrenzkampf in den Verkehrszentren nicht gewachsen sind. Verärgert sitzen sie unter und vermehren nur die große Zahl der Unzufriedenen im Vaterlande.

Wenn in jedem Dorfe eine muster-gültige Bücherei vorhanden wäre, so wäre dies ein Bildungs-mittel von unschätzbarem Werte für eine geistig strebsame Landjugend. Sie muß natürlich gut geleitet sein. Und es muß auch die Möglichkeit gegeben sein, dieselbe planvoll aufzubauen und zu vergrößern. Es ist nicht in der Ordnung, daß das größte finanzielle Interesse an der Existenz und an dem weiteren Ausbau einer geleiteten Dorfbücherei meist nur beim Dorfpfarrer festzustellen ist. Ob derselbe dafür genügend Geld flüssig machen kann oder nicht, daran sollten meines Erachtens nach auch ganz andere Instanzen ein viel größeres Interesse bezeigen als das bisher geschieht. Gerade Büchereien in abgelegenen Ortsteilen müßten mit großzügigen Unter-stützungen aus Staatsmitteln zu ordentlichen Bildungsmitteln ausgebaut werden. Natürlich nicht zu dem ausgesprochenen Zwecke, um nutzlose Be-lustigungen und sinnlose Vergnügungen und all das Schädliche, was sie im Gefolge haben für den Frieden und die Kultur des Dorfbildes, hintanzu-halten. Während die Stadt mit reichlichen Mit-teln in ihren Museen und Kunstmuseen, in ihren Theatern und Konzertsälen, in ihren Bibliotheken und Lesesälen und den mannigfaltigsten Schul-einrichtungen der geistig regamen Jugend die Möglichkeit bietet, die Freizeit vernünftig auszu-nutzen und sich fortzubilden, fehlt dies mit Aus-nahme der erst vor kurzem eingerichteten ländlichen Fortbildungsschulen in der Eifel alles. „Um so notwendiger ist deshalb eine großangelegte Dorfbü-cherei. Wer gute Bücher, Lebensbeschreibungen, klassische Dichtungen und edle, sittlich einwandfreie sonstige Literatur liest, wird in eine andere, ideale Welt entrückt und sieht Menschen von großem For-mat, die den Kampf des Lebens mit Heldenmut durchkämpfen und Sieger bleiben über Welt und Verführung und Leidenschaft. Mit Maß geübte Lektüre hat auch das Große und Gute in sich, daß sie den Gesichtskreis erweitert, über Kleinigkeiten emporhebt, das Gemüt begeistert, die Sorgen ver-gessen läßt, den Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichert und so den Leser zu einem über das Alltagsleben erhabenen, idealen Menschen macht.“ So preist Dr. A. Scheiwiller die Freuden-quelle des guten Buches.

Die Einrichtung einer neuzeitlichen Dorfbiblio-thek und ihre großzügige Unterstützung aus öffent-lichen Mitteln ist deshalb unter diesen Umständen nicht nur eine schöne kulturelle Geste, sondern eine moderne, nicht mehr zu umgehende harte Notwen-

digkeit für zielbewußte Dorfbildner. Weitblickende Ortsvorsteher werden dem Ausbau einer feinen, modernen Bibliothek im Dorfe ihre volle Unter-stützung angedeihen lassen. Sie werden in ihrer Eigenschaft als qualifizierter Dorfbildner alles tun, um die aufopferungsvolle Arbeit des Dorfpfarrers zu fördern, soweit sie dazu in der Lage sind. Was sie an finanzieller Unterstützung der Dorfbücherei bewilligen lassen, tun sie ja für die Hebung und Bildung des ländlichen Nachwuchses und damit für die Hebung der Landwirtschaft selbst. Es brauchen ja nicht nur Unterhaltungsbücher und Romane eingestellt zu werden. Das wäre sehr kurz-sichtig. Ein kluger Bibliotheksleiter in länd-lichen Orten, besonders in der Eifel, wird mit Vor-bedacht genügend direkt bildende Literatur aus al-len Wissensgebieten beschaffen, soweit die Finanzen es gestatten. So haben wir in Lommersdorf im Jahre 1929 folgende Bücher zu diesem Zwecke eingestellt: Schmidt, Das schöne Deutschland. Landschaft, Kunst und Kultur; Schilgen, Du und sie; deselben Verfassers: Du und er; Toth, Bil-dung des jungen Menschen; deselben: Keine Zu-gendreife; Burger, 40 Jahre Storkentante; Mel-legang, Wegweiser in der Krankenpflege; Weigert, Untergang der Dorfkultur; Messer, Urchristentum; Heinen, Feierabend; Woggenreiter, Das deutsche Spielhandbuch; 12 Spielhandbücher aus dem Ver-lag Otto Walter u. a. m. Wenn uns mehr Mittel zur Verfügung ständen, hätten wir bedeutend mehr solcher wertvollen Bücher eingestellt.

Anfang November 1927 wurde die Volks-bücherei Lommersdorf vollständig neu-gegründet. Ende 1928 waren 402 Neubände vor-handen. Bis zum 1. Januar 1930 stieg die Zahl der Bücher auf 555 Stück. Zuwachs also 153 Bände. Im Jahre 1928 waren 73 Familien an-geschlossen, im abgelaufenen Jahre 1929 dagegen stieg die Zahl derselben auf 114. Etwa 67 Pro-zent aller Familien benutzen demnach die Bücherei. Der Leserkreis zählt, wenn nur 4 Personen auf eine Familie gerechnet werden, rund 460. Aus-geliehen wurden 1929 an belehrenden Büchern 493 Stück, 1853 Jugendbücher und 3981 Unter-haltungsbücher. Im ganzen also 6327 Bände. Im ersten Jahre waren es 4132 Bände. In zwei Jahren also 10 459 Bände. Wer mag und kann ermessen, wie viel Belehrung und Bildung durch unsere Bücher vermittelt wurde? Wie viel müßige Stunden wurden in den Winterabenden nützlich ausgefüllt? Wie viel Langeweile und Müßiggang im Reime erlitt?

Natürlich müßten für den Durchschnittserwach-senen Bücher eingestellt werden, bei denen von vornherein die Gewissheit bestand, daß sie auch wirklich gelesen werden. Deshalb wurden mit Ab-sicht für die Erwachsenen stofflich reizende Bücher aufgenommen, z. B. abenteuerliche, humoristische und Kriminalromane, die nicht unter eine gewisse literarische Grenze herabsinken. Dazu wurden ca. 50 ausgesprochene Bauernromane eingestellt, die fleißig und mit großem Interesse gelesen wurden. Ebenfalls mehrere Romane, die das für Bauern stets aktuelle Problem der Landflucht behandeln. Daß hier bei uns in der Eifel Sinn und Verstand-nis herrscht für das inhaltlich wertvolle Buch, so-gar für das belehrende, möge man daraus er-sehen, daß ich selbst beinahe dreiviertel Jahre war-

ten mußte, als ich selbst Weigert, Das Dorf ent-lang, persönlich leihen wollte. Ueber 30 Familien haben dieses Buch bis jetzt gelesen und durchstu-biert in einem Jahre. Hätten wir Dorfpfarrer nur mehr Geld zur Verfügung zum Ausbau einer muster-gültigen Bücherei! Wie oft will der oder jener irgendein Buch lesen über einen bestimmten Gegenstand! Doch man kann ihm nicht helfen. Wegen Geldmangels können nicht so viele Bücher eingestellt werden, wie nötig und erwünscht ist. Man darf nicht sagen: der dumme Bauer. Es mag sein, daß der Dorfbewohner nicht so wort-und sprachgewandt ist wie der Städter. Auf der anderen Seite ist er ganz bestimmt weniger flüch-tig. Er ist bedächtiger, gewiß. Aber die geistigen Eindrücke gehen um so tiefer. Hätten wir auf dem Lande die Schulverhältnisse der Stadt und die Kin-der der einzelnen Jahrgänge getrennt nach Klas-sen, ich glaube, daß unsere Jugend es dann an Wissen und Kenntnissen getroffen mit jedem städti-schen Schulkind aufnehmen könnte. Wir sind eine Reihe Führerpersönlichkeiten bekannt aus rheini-schen Städten, deren Eltern aus den hiesigen Dör-fern stammen. Sie wären nie das geworden, was sie heute sind, wenn sie in unseren Oberstadtdörfern ihre Kindheit hätten erleben müssen. Sie ver-danken ihre heutige Position den besseren Bil-dungs- und Schulverhältnissen der Stadt. Hier macht sich der demokratische Staat, vielleicht ohne es zu wollen, einer Ungerechtigkeit schuldig gegen-über den heute schwer um ihre Existenz ringenden Kleinbauern. Der auf den Dorfsat entfallende Anteil zu den Lehrgeldern ist eine viel zu große Belastung des schwer verschuldeten deutschen Bauerntums, erschwert andererseits dem Dorflehrer seine Position nicht wenig. Dazu kommt, daß die steuerlich viel zu sehr belasteten Bauern auch ver-hältnismäßig viel zu viel Steuern jährlich in den Dorfsat einlegen müssen für die Ausbesserung ih-rer stundenweiten Wege. So mancher Großstäd-ter, der über die schlechten Wege und Straßen in der Eifel schimpft und klagt, ist steuerlich prozentual meist weniger belastet als die schwer um ihre Exi-stenz ringenden Kleinbauern in hiesiger Gegend. Aus diesen Gründen und, weil doch die Städter mehr oder weniger mit ihren Autos doch unsere Wege zerfahren und so den Dorfsat dadurch be-lasten, wäre es nicht mehr als recht, wenn der Staat schließlich das ganze Gehalt der Dorflehrer bezahlen würde. Wie viele Dorfbuben ziehen nicht, kaum der Schule entwachsen, zur Stadt, wo sie Arbeit und Beschäftigung suchen und zum großen Teile hängen bleiben? Was hat also das Dorf von den Bildungskosten, die es ausgeben muß für einen großen Prozentsatz seiner Kinder, der sich später selbstständig macht in der Stadt? Der deut-sche Staat ist stolz auf seine vielen schönen Groß-städte. Er möge deshalb auch mehr tun finan-ziell für die geistige Ausbildung der Dorfbuben. Er begehrt dadurch kein Unrecht gegen die Städter; denn der Ueberfluß des Landes zieht ja doch zur Stadt. Auf der anderen Seite würde er kein schlechtes Geschäft machen. Wenn mit staatlicher Unterstützung mehr für Jugendpflege und Bi-bliotheken auf dem Lande getan würde, wäre die Zahl der sozial und sittlich Entwurzelten und Entrechteten in den Großstädten vielleicht in Zu-kunft kleiner. Videant consules, ne quid detri-menti res publica capiat!

Der Eucharistische Kongress in Karthago

Reiseeindrücke von Pfarrer Dr. J. u. St.

„Die deutsche Sektion“.

Die deutschen Teilnehmer am eucharistischen Kongress hielten zwei schlichte aber überaus wür-dige Feiern ab. Die eine in La Goulette, dem al-ten Hafensiedelchen zwischen Tunis und Karthago, und die zweite in der ehrwürdigen Bischofsstadt Hippo. Beide Versammlungen erfreuten sich eines starken Besuches und haben einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wichtig und feierlich ertönt Lob-gesänge zu Ehren des eucharistischen Gottes und des hl. Augustinus in deutscher Zunge, und alle Teilnehmer wurden sich voll und ganz der histori-schen Bedeutung dieser Gedankfeier bewußt.

Die deutsche Versammlung in der schlichten Pfarrkirche von La Goulette eröffnete der Mis-sionsbischof Gieseler von der Marianne-Missions-gesellschaft. Der hochwürdigste Herr, ein geborener Deutscher, hieß seine Landsleute auf afrikanischem Boden herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Deutsche den weiten Weg nach Karthago unternommen hätten, um hier beim Triumph des eucharistischen Heilandes und bei der bedeutungsvollen Feier des großen Kirchenlehrers Au-gustinus das deutsche Vaterland würdig zu vertre-ten.

Sodann hielt der hochw. Herr Pfarrer Meinerth aus Köln ein Referat über das Thema: Augu-stinus und die hl. Eucharistie. Der Redner machte sich zum Dolmetscher der erhabenen Gefühle, die uns deutsche Verehrer des hl. Augustinus in die-sen Tagen fern der Heimat aufs tiefste bewegen, da wir all die historischen Stätten besuchen dürfen, die im Leben des hl. Augustinus eine so bedeuten-de Rolle spielen: Tagaste, das jetzige Sont Arr-has, wo Augustinus am 13. November 354 gebo-ren wurde, Karthago, wo er seinen Studien ob-lag und als Rhetor tätig war. Hier, in Karthago, das beinahe ein Bedeutendes und Größe mit Rom

weiteilerte, und in Tagaste verlebte Augustinus auch die Jahre, über die er in seinen Konfessionen mit so rückwärtsloser Offenheit eine Beichte ablegte. Auf unserer Rückfahrt landeten wir in Civita vecchia, 50 Km. nördlich von Ostia — und hier in Ostia starb 387 unter den Gebeten des hl. Au-gustinus und seinen Sohnes Adeodat seine Mut-ter, die hl. Monika. Wir kommen nach Rom, wo Augustinus als Lehrer der Rhetorik Vorlesungen zu ernien hoffte, aber bald so bitter enttäuscht wurde. Auf der Sinfahrt nach Afrika berührten wir Mai-land, das für Augustinus zum zweiten Damaskus geworden ist, wo Gottes Vorberufung sich des hl. Ambrosius bediente, so daß das Jahr 386 das Jahr der Bekehrung des hl. Augustinus wurde und er im folgenden Jahre durch Ambrosius die hl. Taufe empfangen konnte. Sein Wunsch, bis zum Ende seines Lebens in klösterlicher Einsamkeit Gott und der Wissenschaft leben zu dürfen, ging nicht in Er-füllung; der Bischof Valerius rief den hl. Augu-stinus nach Hippo regius; hier wurde er 391 Pres-bbyter, 4 Jahre später Koadjutor, und als Valerius starb, Bischof von Hippo.

Augustinus hat speziell über die Eucharistie kei-ne Schrift verfaßt; wir können seine Auffassung über die Eucharistie nur aus den in seinen Werken zerstreuten Zitaten kombinieren. Die Auffassung des hl. Augustinus über die hl. Eucharistie ist fast identisch mit der des hl. Cyprian († 258 den Märtyrertod in Karthago) und des großen Gelehrten der damaligen Zeit, des Tertullian. Wie bei die-sen beiden, so finden wir auch in den Schriften des hl. Augustinus zahlreiche Stellen, die uns ein Bild geben von dem Glauben und der Praxis der dama-ligen Zeit hinsichtlich der hl. Eucharistie, in denen er die Darbringung des hl. Opfers, den Empfang der hl. Kommunion als etwas Selbstverständliches be-pflichtet; auf der anderen Seite ist aber des Kir-chenlehrers Rede und Schreibweise manchmal so symbolisierend und blumenreich, daß über seine persönlichen Anschauungen betreffs der Eucharistie jeher heftige Kontroversen entbrannt sind. Wenn Augustinus gelegentlich auf die Eucharistie zu sprechen kommt, spricht er ganz im Geiste der damaligen Zeit vom corpus et sanguis Christi, vom Leib und Blut Jesu Christi, vom sacrum

corpus Christi, vom hl. Leib Christi usw. Er kennt das Opfer der Eucharistie. In seinen Kon-fessionen berichtet Augustinus, wie Monika vor ih-rem Tode zu ihm sprach: „Begrabt diesen Leib, wo immer es sei — wo ihr auch sein werdet, gedanket meiner am Altare des Herrn.“

Augustinus sprach von dem „verum et unicum sacrificium pro peccatis, von dem wahren und einzigen Opfer für die Sünden, von der „felix victima“, von dem glücklichen Opfer, von der „vera victima“, von dem wahren Opfer, von der „hostia immaculata“, von der unbefleckten Hostie.

Der Redner wies am Schluß seiner Ausfüh-rungen auf die hl. Stätten hin, an denen wir wei-len, wo Cyprian, Tertullian und Augustinus ge-lebt und gewirkt haben, wo Cyprianus für seine Ueberzeugung in den Tod gegangen, wo Augusti-nus zum Wunder seiner Zeit und zum Säkular-menschen aller Zeiten wurde. Die Zeiten, in denen diese Männer lebten, waren vielleicht noch schwe-rer als die unsrigen. Alles schien damals dem Un-tergang geweiht; der Sieg schien sich auf Seite der Gegner des Glaubens zu neigen, auf Seite des Kaisers Decius, unter dem Cyprian im Amphi-theater den Märtyrertod starb — auf Seite der arianischen Goten und Vandalen, die das christliche Nordafrika der Kirche entzogen — aber unsere Hei-ligen sind Sieger gewesen. Wohl ist die Kirche eines Cyprian und eines Augustinus durch die an-stürmenden Barbaren im 5. Jahrhundert und später durch den Islam zerstört — aber der eucharistische Kongress ist ein Beweis, daß die Kirche immer noch lebt. Möge sie immer mehr Fuß fassen auf afri-kanischem Boden und neue Generationen auf die Knie zur Anbetung des eucharistischen Heilandes zwingen.

Nach diesem Referat übermittelte Konfessional-rat Prälat Madonoff die Grüße des Bischofs von Danzig. Als Vertreter des Bischofs von Osnabrück war Herr Generalvikar Selting anwesend. Sodann spendete der hochwürdigste Herr Missionsbischof den sakramentalen Segen, und die würdige Feier der deutschen Sektion wurde mit dem machtvoll-gefügten „Großer Gott, wir loben Dich“ be-en-det.

eingeführt — mit dem Erfolg, daß jetzt die Zahl der Gebeten noch um 50 Prozent größer ist als damals. Der Kongress wurde durch führende Gei-

Beachtenswertes Gedanken

Wenn etwas verweigert werden muß, so gehe es so, daß man freundlichst Wohlwollen statt des verbotenen Dinges gebe.
Wie eine mit Unwillen gegebene Gabe ihren Wert verliert, so wird die von Freundschaft begleitete Vergütung nicht bitter empfunden werden.
Wie die Gutmüthigen, so man von den Liebenden empfängt, angenehmer sind als die Güte eines Verächters, miderliden Menschen, so ist die mit freundschaftlichem Wohlwollen gegebene Vergütung besser als mürrische Wohlthaten.
Ludolph Deute.

Unwissende sind gleich über jeden Zweifel an ihrer Bildung empört, während Unterrichtete mit dem größten Bedauern zusehen können, daß der Mensch niemals auslernen könnte. Karl Gutschow.

Die Liebe, welche uns zur Reichte bewegt, hat größeren Wert als das Sündenbekenntnis. G. u. p.

Es ging wie so oft: Die Leute umstanden das weinende Kind und halfen ihm bei der Suche nach dem verlorenen Geldstück. Aber keiner fand es. Die Frauen floßen unaufhaltsam. Die Umstehenden bedauerten und trösteten das Kind mit wohlfeilen Worten: die Mutter werde schon einen neuen Künftiger für die Margarine hergeben. Niemand kam auf den Gedanken, es noch besser: das Gemüt, durch das Opfer eines Künftigers die Tränen zu trocknen.

Bis einer — sein Adom war tadelschweig, sein Blick blüht und gültig — daquam und den künftigen „fand.“ Weglüch brach ein sonniges Lächeln durch die Kindertränen und die Füße sprangen hurtig in den Laden, die Ware einzupacken. Der Fadensteigende verweilte nicht länger, hörte aber noch im Davongehen die erstaunlichen Mitfucher über das „undanfahre Kind“ schmähen; denn es hatte in seiner Vergeffenheit und Freude das Tasen verfeffen. Der aber dabonfchritt, hatte fchließlic den künftigen von feiner dabonfchafft befreit, folgte ihm und dafür doch eine große Freude eingegeben, die ihn nun den ganzen grauen Tag wie ein Sonnenglück begleitete.

Die Freude steht an jeder Straßenecke bereit, mit uns in dein Haus zu gehen. Wie wenig gehört dazu, das große Los der Freude zu ziehen, wie wenig dazu, an Freude und damit mit ihr selber zu beglücken. Die das vermögen, wissen um die Wahrheit des Lebenswortes: Gewinnen ist leichter denn Nehmen. — Jene aber, denen es nicht um die Beglückung, sondern um den Dank geht, wenn sie einmal ansatzlos opfern, „wahrtich“, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon dahin.“

Die Zeit macht heutzutage auf Schritt und Tritt ein finstres, Sorgenvolles oder vergärtes Gesicht. Sogar ein jeder zu seinem Teufel, daß er darauf ein Räucherkerzen der Freude hervorzuzaubere.

Zur Ermittlung von Verbrechen werden neuerdings in Almeritz, später wohl auch bei uns, Kontingente veröffentlicht, bei denen die Verbrecher hängen. Die höchste Wettermarke der Welt befindet sich im Elbebrun im Rautenfuss; sie liegt auf einem 5300 m hohen Girtel.

Eine ichöne junge Pariser Schauspielerin wollte sich vergewissen und kaufte sich eine starke Dosis Gift. Doch aus Versehen erhielt sie ein Griespulver. Da die erwünschte Wirkung nicht eintrat, will sie nun den Apotheker befragen, weil er ihr das Leben gerettet hat, damit dem sie aber nichts mehr zu tun haben will. Helsingfors ist die Stadt, in der keine Autopsie vorkommt. Es scheint auch ohne dieses Schreckmittel zu gehen.

Prof. Gregor, abronzo, sagte auf dem meißnischen Kongreß, daß sich die weiße Rasse nur noch 120 Jahre gegenüber der farbigen werde behaupten können. 1920 wurde in Frankreich die Junggeistesleutener

eingeführt — mit dem Erfolg, daß jetzt die Zahl der Gedigten noch um 50 Prozent größer ist als damals. Vor einem Jahre erregte die durch fürberige Leitung des früh gereifte zwölfjährige Dichterin Sabine Eisend in Willensende in Frankfurt großes Aufsehen. Dieses Wunderkind ist nun gestorben.

Im Palma de Mallorca lebte ein deutscher Herr, Georg Bernstein. Er führte ein armeliges Leben. Doch als er nun starb, fand man, daß er über rund eine Million Franken verfügt hatte.

So reich Nordamerika ist, so wird doch drüben im Durchschnitt jeder zwölfsie Geforbene auf dem Armenwege begraben.

Chatterboxes mit Wutz bringt eine Umherwander-
Girna zum Vertrieb. Sobald man sich schon ausge-
streckt hat, geht's los.

Der Schiffszarzt des Cunarddampfers „Aquitana“, Dr. Sydney Jones, will ein Mittel gegen die Seefrankheit, die aus zu starker Säurebildung hervorgerufen soll, gefunden haben.

In Frankreich wurden in einem Keller Stachelbeeren mittels Elektrizität gegülteit und zur Reife gebracht. Eine Beere kam allerdings auf etwa 20 Mark zu liegen. (Die Sonne macht es unmögl.)

Ungarn schwimmt in Melonen, Frankreich in Wein,
Deutschland in Schulden.

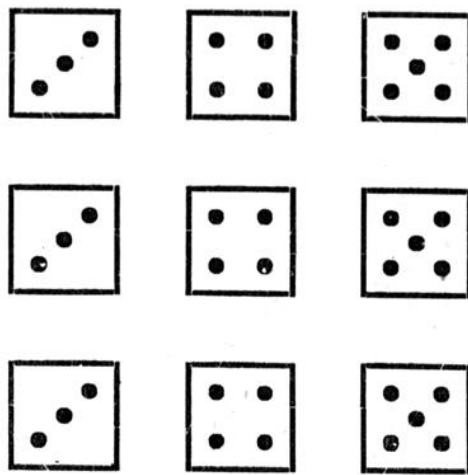
steht auf seine kleinen großen zerlumelten gebrechlichen Füßchen, zeigt ein Vorfall in Derschloß in Gaden. Einem fahrenden Motorradfahrer flog eine Mücke in die Augen. Der Mann verlor die Sicht, rannte an eine Mauer und mußte mit erblicklichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

In Paris wurde von einer Anzahl junger Leute, die die Vermilderung der Manieren des Umganges nicht mehr länger zusehen wollten, eine „Liga für Böhlerzogenheit“ gegründet. (Auch bei uns könnte so etwas gute Früchte tragen!)

In China gibt es bereits „fliegende Bücher.“ Die Fische kann 700, die Lanne 425, die Gärche 275 Jahre alt werden. Die Fische, deren Alter man leicht überbrückt, wird 300 Jahre alt, die Buche 245, die Rinde 200 Jahre.

In Newyork wurden im letzten Sommer Papierstoffe in Menge für Herren im Preise von 2 Dollar verkauft. Die Amerikaner wollen nichts mehr von der Dada-Preispolitik wissen. Zigarre und Zigarette werden immer härter bevorzugt.

Wurfesväter.



Die Büffel sind dergestalt in Reih und Glied zu bringen, daß die Augen jeder Reihe von links nach rechts und von oben nach unten immer zwoßf ergeben.



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Hobe.

(Machdud' verboten).

51

„Vater.“ Hieß er aus, „du kannst nicht länger hart gegen deinen Sohn sein, der schuldlos ist an dem Unglück, dessen du ihn siehest, so wahr Himmel und Erde sind, so wahr ein Gott über uns ist! Dein Erbfeind sagt mir nur zu deutlich, daß meine Freude für dich ist, aber ich will nicht mich rechtfertigen mit dir deshalb. Ich flehe dich an, mir zu verzeihen, daß ich dich rechtfertigen zu dürfen, und zu entschuldigen mehr zu glauben, daß dein Sohn ein Lügner ist.“

Wie aus nebelhaft weiter Ferne sagten einzelne Worte der Worte an der Halbbewußtlosen Ohr, wach werdend man sie aufsoß und aus dem Gemäch in ihr eigenes Zimmer trug. Und diese unzulammenhängenden Worte hörend, war es ihr als wolle sie der Wahnsinn paden, daß sie angestruft in seiner entsetzlichen Gestalt.

Und auch in des Großhandels Herrn Ehren sollen
 Ihnen die Worte, wie das nachdenkliche Gewissen, und
 wenn er sein Reichen von sich gab, so zeugte das
 in sich einig von der Macht der Frage, welche diese Stunde
 ihm aufzwang, ob er denn wirklich einem graufamen
 Herrn ein willenloses Spielzeug gewesen war.

Die sanfte Berührung von Jerthas Hand, die sich auf die seine legte, durchzuckte ihn wie mit neuem Leben.

Seine halbgelblichen Lider öffneten sich und voll-
 zähnten seine Augen sich auf den noch immer vor-
 tretenden kranken Sohn, der seinem Blick offen begegnete.
 „Wenn ich dir glauben dürfte“, sprach er leise,
 „gedrückt, wenn es wirklich und wahrhaftig wäre, daß
 du deinen Anteil hast an dem Gurgelstein, das —
 ich beobachtet wird, — in diesem, in meinem Hause
 nicht abgehandelt haben soll!“

Haus erhob sich. „Dich davon zu überzeugen, ist für mich meines Kommens heute. Höre mich an und verzeihe dann selbst. Ich brauche dir wohl nicht zu wiederholen, was alles ich dir ausführlich erklärte, gehe du deinen Sohn in die Verbannung handest. Es wird genügen, wenn ich blündig wiederhole, daß ich eine unermüdetlich heiß geliebte Mutter mit ein Kollier habe, damit ich mittels der darauf gelösten Summe die meine dringende Verpflichtung, die eine Ehrenschuld war, einlösen konnte. Das zweite Kollier geriet durch fremde Hand an denselben Menschen, der mir auf das erste Kollier den mir nötigen Betrag auszahlte. Das sagte ich dir damals bereits. Jetzt weiß ich mehr, was dir der Herr Güter, Inger, Bazarzenen“

Der Großhandelsherr hatte sich vornübergeneigt; er sah er auf seinen Sohn.

„Du wirst alles, was du mir sagst, beweisen müssen!“, sprach er scharf. „Bergiß das feinen Augenblick! Ohne Beweise glaube ich dir und aller Welt nichts!“

Ueber des jungen Mannes Züge ging es schmerzlich. „Ich kann jedes Wort vertreten, was ich zu dir sprich, und noch zu dir sprechen werde,“ entgegnete er. „Höre weiter. Ich hatte einen Freund, wenigstens hielt ich denjenigen, den ich mit diesem Namen ausgedeutete, für einen solchen, obgleich er in Wahrheit mein Feind war — er vollführte den Betrug. Sein Spiegelgesesse ist bereits gestiftet, wenn auch dieser, wie ich selbst, alles leugnete. Gerichtlich sind beide daraufhin mit hohem Erfolg nicht zu belangen; in mir aber lebt die festeste Ueberzeugung, daß sie die Schuldigen sind. Und mehr noch: sie auch sind schuld am Drama in diesem Hause, an dem Tod der Mutter. Du forderst Beweise, Vater; ich kann sie dir nicht geben auf Grund der Combinationen, welche die Thatfachen selbst aneinanderreihen. Er erläuterte dem Vater: die Ergebnisse von Falts Nachforschungen und schloß: Der Name war derjenige der Frau, welche hier im Hause unter dem Mantel der Erbarkeit sich für die Waise eines im Grenzhandel erschossenen Deutschen aus Rußisch-Polen ausgibt. Das ist eine Komödie. In Wirklichkeit hat sie ihren Gatten böswillig verlassen, um einen Liebhaber zu folgen. Dieser Liebhaber aber ist kein anderer als derselbe Mann, den ich für meinen Freund hielt und dem ich — eine so laun bedachte Intrigue — zum Opfer fiel. So ist denn zweifellos, daß das Ganze ein wohlüberlegtes, abgekartetes Spiel ist, welches Muthlose zu treiben sich nicht erlauben.“

„Aber weshalb — weshalb?“

„Der eine ist ein Geigenfünftler, er heißt Janos
Sándor, sein Genosse Maurus Helfer —“

„Sandor? So nannte sich ein Mensch, der bald nach deiner Abreise zu mir kam und dir das Wort re-
en wollte. Und du nennst ihn deinen Feind?“

„Er ist es! Ich weiß nicht, was hier vorgegangen ist vor meinem Kommen; daß es Aufergebnißliches beweisen sein muß, ärgerte mir die Scene, deren Zeuge ich bei meinem Eintritt war. Vater, ist dir das möglich? Erklären der Frau, der mein Hauptverdanst ist, nicht ein Beweis für deren Schuld?“

Der Großhandelsherr hatte keinen Charakter herausgucken müssen, wenn er so leicht zu überzeugen gewesen wäre.

berning?"
"Gestern und die Schwärze ganz." —
"Das Gerücht kann nichts versagen ohne meinen
bes. Kampfbereitsten Antrag!"
Der junge Mann benutzte seine Ruhe, Musik, wenn
eine Unterbrechung bei der Staatsamwaltschaft eintrifft? —
seine Eigenschaften nicht die nichts mehr; wir sind
Brater, dein Eiferum nicht die nichts mehr; wir sind
entschieden, unter allen Umständen die Wahrheit
ergründen! Die Staatsamwaltschaft wird auf eine An-
klage nicht davon ablassen nehmen, ein Verbrechen
das es zu entdecken gilt, festzustellen, da magst du
sagen, was du willst. Vater, ich möchte dir, der junge
Mann lag vor ihm in seinem Gesicht die gedachten
sichend auf seinen Fingern, ehe dieser selbst es nicht
"Du sollst es nie zu beweisen haben, — gib
keine Einwilligung an einem gilt, der eine Tatsache
nicht widerlegen soll, deren Begründung doch dir selbst
günzte fördern soll."
Seine Ruhe lassen muß."
Der Kaufherr rang einen unangenehm schweren Kampf
mit sich selbst; es mußte diesen Mann suchbare Opfer
kosten, sich und sein einmal gefasste Beurtheil einzu-
fremden Willen unterwerfen zu lassen.
Und endlich fielen die Worte, die den suchbaren
Kampf, der auf allen lag, lösten:
"Sagen es denn nicht anders sein kann, — wenn doch
gleichwohl wider meinen Willen, was alles in mir em-
port, weil ich es nicht glauben will, nicht glauben
kann, das Ungeheuerliche, — nun denn, so sei es, —

[illegible]

mit dem Singens ins Gefängnis zürüd. — *Mangos-
an Lumpen.* — Hier in Pillenform. — *Der Lord bei
der Trennung.* — Ein Unglücksdämon. — Eine miderer-
telteltammer. — Zu wenig Frauen im Gä-
tum Ziechtstein.

Die handige zing-
te ihn dermaßen ged-

Die amerindianischen Völker, deren Apparat einzuführen, von dessen wirksamsten Stellen zu erzielen hoffen. Der Delinquent wird in eine kostbare Zelle gestellt, und ihm gegenüber hängt ein Totentopf, der durch verführerische Beleuchtung die graulichsten Gesetze hervorbringt. Jüngling wird von außen das Geruch gelehrt, aber vermittelst eines Strohhalmes der Grund erzeugt, als ob die Fragen aus dem Mund des Totentopfs ertönten.

Während besonders durch die Folgen des Krieges in fast allen Ländern der Welt ein recht erheblicher Strafenüberfluß vorhanden ist, besteht im kleinen Südrumthum Gleichheit ein Mangel an weiblichen Strafen, insbesondere an bestrafenden Strafen. Die jungen Mädchen gehen nämlich hauptsächlich in die zahlreichen Schmiedegeräte und Pensionen. Die jungen Männer des Landes haben nun eine Organisation ins Leben des Strafen mit der Aufgabe, so wie es, was es will, die Strafen mit der Strafe zu geben. Dieser „Strafenüberfluß“-m. b. S., seien reichliche Mittel zur Befriedigung, und sie ist in der Lage, den Strafenüberfluß zu bewahren.